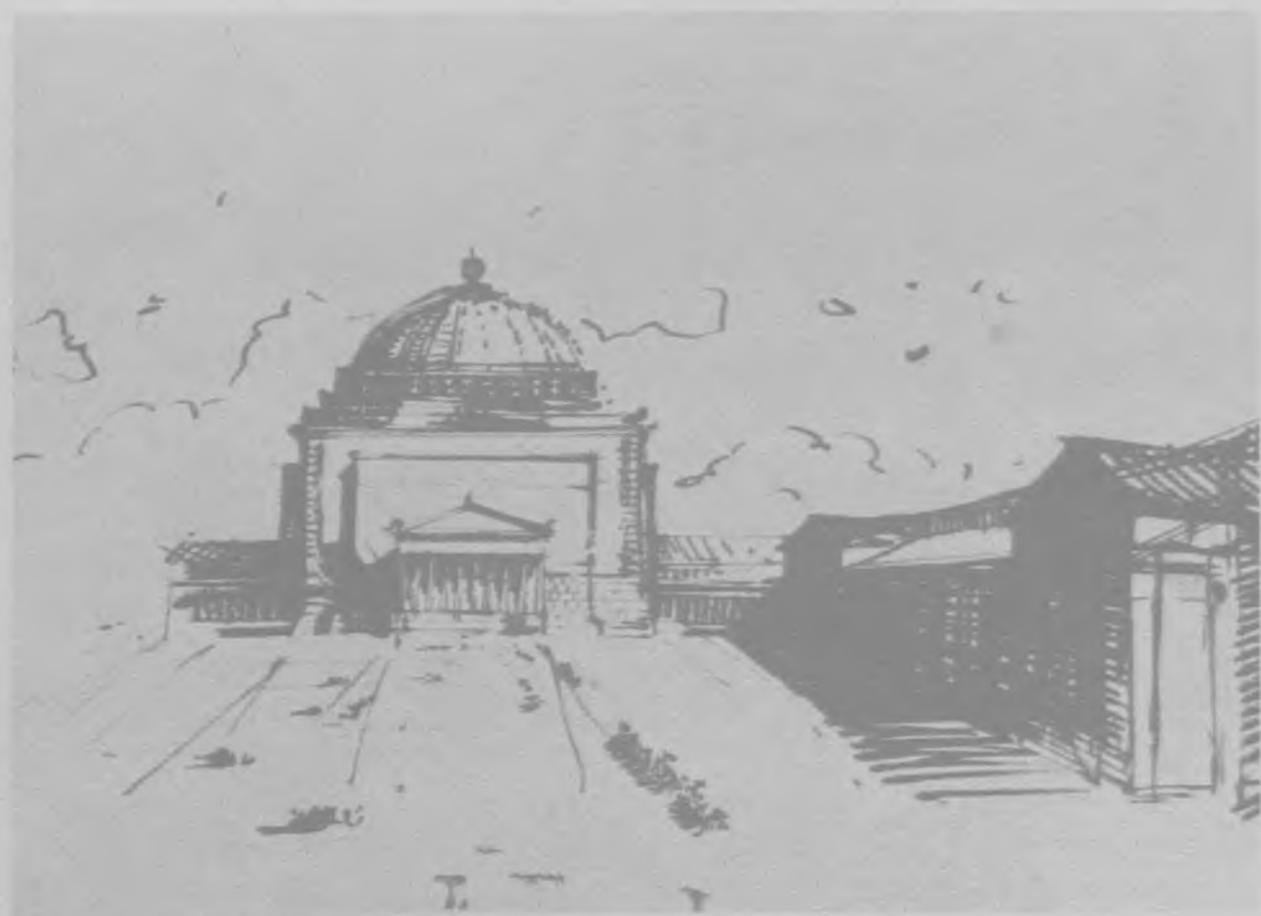


UniPress



Augsburg

2/83

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Nationalsozialismus - Faschismus - Falange: Rechte Diktaturen in ihrem Verhältnis zur Architektur	4
Kunst- und Werkerziehung an der Universität Augsburg	7
Pittsburgher in Augsburg - Das dritte gemeinsame Seminar	10
Berichte - Nachrichten - Informationen	12
Auslandsstudium - Nein danke	12
Arbeitsmarkt- und Ausbildungsprobleme - Gesprächsthemen auf der AFA	12
Religionswissenschaft an einer australischen Universität	13
Stifterverband legt neues Stiftungshand- buch vor	15
Handlungsforschung und Ausländerpädagogik, oder warum man aus Fehlern lernen muß	15
Habilitationen - Promotionen	19
Amecitia et commercium Zur Emeritierung von Prof. Dr. Martin Herz	21
Personalia	22
Leserbriefe	25

IMPRESSUM

UNIPRESS AUGSBURG, herausgegeben im Auftrag des
Senats der Universität Augsburg

Geschäftsführende
Chefredaktion: Dr. Dr. habil. Hans Peter Balmer

Mitglieder des
Redaktionskomitees: Prof. Dr. Johannes Hampel
Prof. Dr. Konrad Schröder
Thomas Raveaux
Volker Sommitsch
Reinhard Thomas
Stephanie Domm
Stefan Henn

Umschlaggestaltung: Hermann Ay/
Wilhelm Schweizer

Redaktionssekretariat: Herta Allinger

Druck: Universitätsdruckerei

Auflage: 5000 Stück

Anschrift: Pressestelle der Universität
Augsburg
Memminger Straße 6
8900 Augsburg
Tel: 0821/598 - 1

Liebe Unipressleser,

ich habe wieder einmal im Assessor-Examen ge-
prüft. Ergebnis: zwei Ausreichend und zwei Be-
friedigend. Die Prüflinge schienen erleichtert und
zufrieden.

Durften sie es sein? Das understatement bei juri-
stischen Prüfungsnoten ist bekannt. Die Berufs-
aussichten für Juristen sind zudem noch brauch-
bar. Dennoch fürchte ich, daß sich viel zuviele
Studentinnen und Studenten mit den Leistungen
anderer Studentinnen und Studenten vergleichen
und sich dann tröstende Worte zusprechen, wie
"So schlecht war das Ausreichend ja gar nicht,
andere sind durchgefallen. Eigentlich liege ich im
Mittelfeld...".

Der Vergleich mit anderen Studierenden ist nicht
ganz zeitgemäß. Man muß sich mit denjenigen
vergleichen, die eine Chance haben, einen ad-
äquaten akademischen Arbeitsplatz zu bekom-
men. Bei der Besetzung von Stellen kann das
"Mittelfeld" unter den Studierenden schon bei
der ersten Durchsicht der Bewerbungen schei-
tern. Hochschulabsolventen, die Arbeitslosigkeit
oder Unterbeschäftigung entgegen wollen, müs-
sen daher in die Spitzengruppe vorstoßen.

Am liebsten sähe ich natürlich alle Augsburger
Studentinnen und Studenten in der Spitzen-
gruppe. Ich mache mir jedoch keine Illusionen.
Ich bin sogar ein wenig besorgt, daß mancher
Student die Zukunft zu leicht nimmt. Diejenigen,
die an unserer Partneruniversität Pittsburgh oder
einer anderen amerikanischen Universität studiert
haben, werden mir bestätigen, daß dort härter
gearbeitet wird. Der Wettbewerb unter den Stu-
denten ist schärfer und trotzdem fair.

Abschließend möchte ich Ihnen noch Frau
Stephanie Domm vorstellen. Frau Domm
(30 Jahre) hat nach der Lehramtsprüfung in Ge-
schichte und Mathematik zwei Jahre lang journa-
listische Erfahrungen bei einer Tageszeitung und
beim Rundfunk gesammelt. Sie wird künftig als
Mitarbeiterin im Pressereferat dazu beitragen,
Unipress noch lesbarer zu machen. - Übrigens
mußte sie sich unter 110 Bewerberinnen und Be-
werbern, die sich auf ein einziges Inserat der Uni-
versität hin gemeldet hatten, durchsetzen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Karl M. Meessen

NATIONALSOZIALISMUS - FASCHISMUS - FALANGE:

RECHTE DIKTATUREN IN IHREM VERHÄLTNIS ZUR ARCHITEKTUR

Auf Einladung des BDA (Bund Deutscher Architekten) schrieb Prof. Dr. Hanno-Walter Kruft für das Organ des Verbandes "Der Architekt" den folgenden Beitrag, der als übergreifende Einführung zum Aprilheft 1983 der Zeitschrift dient. Dieses Heft ist aus Anlaß des 50. Jahrestages der "Machtergreifung" den Problemen der Architektur im Dritten Reich gewidmet.

Was die Stichworte der Überschrift andeuten, kann in einem kurzen - und auch längeren - Beitrag nicht umrissen werden. Die Begriffe sind von seiten der politischen Wissenschaft und der Geschichte durch ihre Verflechtung mit der Totalitarismus- und Faschismus-Diskussion in einem so starken Maße vorbelastet, daß es fast unmöglich erscheint, sich über ihre Inhalte zu verständigen. Hinzu kommen die Schwierigkeiten, die sich aus dem Antagonismus eines westlichen - keineswegs einheitlichen - und eines orthodox-marxistischen Faschismus-Begriffes ergeben, von denen der letztere die Diskussion in der Bundesrepublik bis zu einem gewissen Grade unterwandert hat. Jede Stellungnahme kann nur aus einer impliziten oder expliziten ideologischen Position heraus erfolgen.

Eine ideologische Programmierung zeigt sich auch in unserer Fragestellung. Mit welcher Begründung wird die Frage nach der Architektur in rechtsgerichteten Diktaturen von derjenigen nach der Architektur in sozialistischen totalitären Staaten abgetrennt? Ist die eigentliche Frage nicht vielmehr diejenige nach der Architektur unter jedem totalitären System? Wenn man die Frage so stellt, wird man kaum eine einheitliche Antwort erwarten dürfen. Die Antwort wird sich immer nach der Überlegung differenzieren, ob, warum und in welchem Maße in einem totalitären Staat - und weshalb soll die Frage nicht auch bei demokratischen Staaten erlaubt sein? - Architektur mit wirtschaftlichen, politischen und propagandistischen Zielvorstellungen eingesetzt wird. Es ist keineswegs sicher oder auch nur wahrscheinlich, daß vergleichbare politische Systeme in ihrem Verhältnis zur Architektur - dies gilt für die gesamte Kunst-Politik - dem gleichen Verhaltensschema folgen. Eine derartige Denkweise, die oft den als "faschistisch" pauschalieren totalitären Systemen des Westens übergestülpt wird und die in ihrer Undifferenziertheit außerordentlich bequem ist, ist sich ihres Ursprungs aus dem sogenannten "kritischen Marxismus" kaum bewußt. Sehr viel unbequemer als diese Infragestellung eines ideologisch motivierten Geschichtsverständnisses ist der Vergleich von Erscheinungsformen der Architektur in totalitären Staaten mit denen in demokratischen Staaten. Die lange von der Architekturgeschichte favorisierte Gleichsetzung konservativer, nationalistischer, neoklassizistischer Architekturformen mit einem offenen oder latenten Faschismus und die analoge Identifikation von moderner, funktionalistischer und internationalistischer Architektur mit

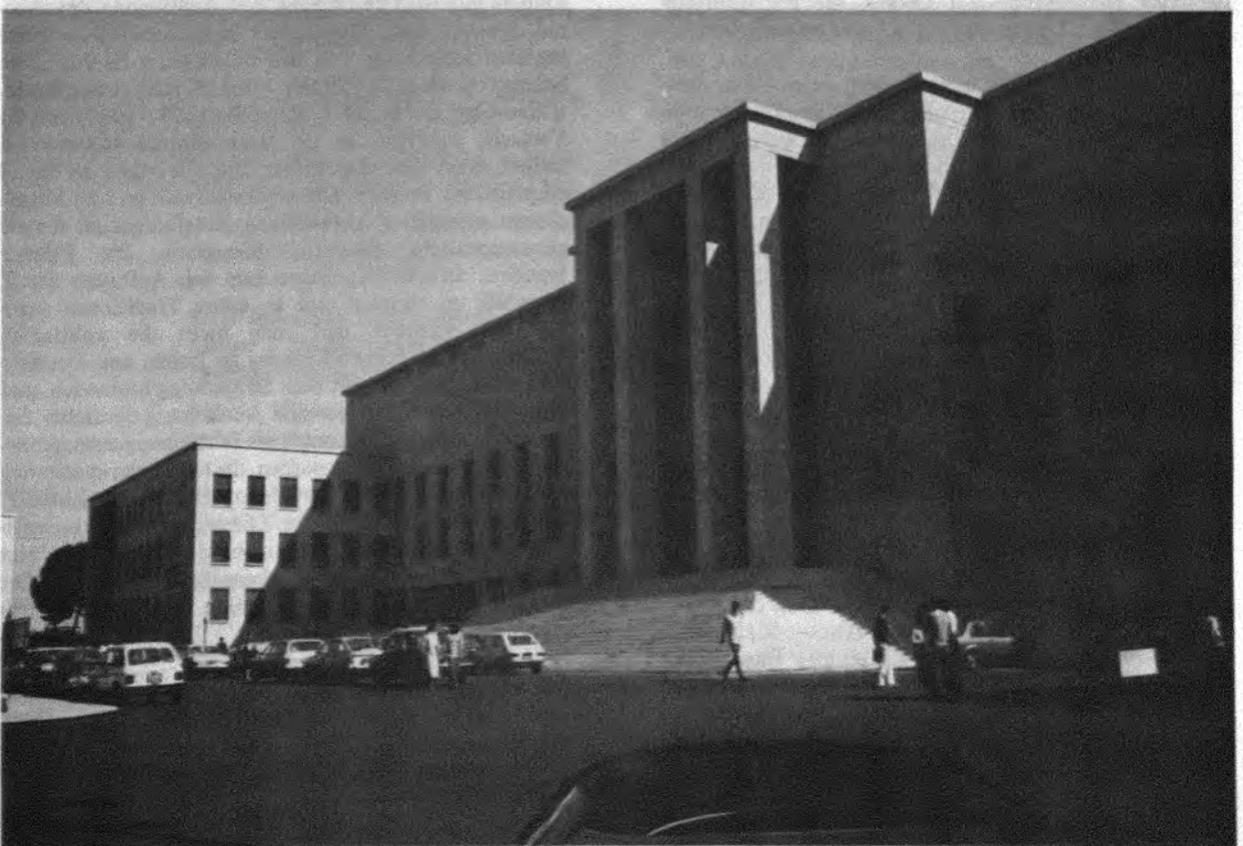
den Prinzipien der Demokratie ist eine beruhigende Geschichtskonstruktion, die es im Sinne eines positivistischen Entwicklungsdenkens erlaubte, die moderne Architektur als demokratisch, sozial und progressiv zu bezeichnen und alle übrigen Architekturformen in einer Skala zwischen "reaktionär" und "faschistisch" anzusiedeln. Man wird jedoch schnell erkennen, daß dieser Denkansatz an der historischen Realität vorbeigeht. Ein aufschlußreiches Beispiel ist die Geschichte des Wettbewerbs für den Völkerbundpalast in Genf (1927), der zu einem terminus ante quem zu den historischen Ereignissen in der neutralen Schweiz ausgetragen wurde und mit der Niederlage des Protagonisten der Moderne, Le Corbusier, gegenüber den Konservativen endete. Le Corbusiers Architekturverständnis war, wie sich in den Untersuchungen der letzten Jahre zeigt, ein ausgesprochen "totalitäres", und seine spätere Kollaboration mit der französischen Vichy-Regierung war eine innere Konsequenz. Es geht nicht darum, Le Corbusier als "Faschisten" zu diffamieren, sondern vor den geschilderten Gleichsetzungen architektonischer Formfragen mit politischen Ideologien zu warnen.

Auf der anderen Seite wird neuerdings auf den Internationalismus der neoklassizistischen Stiltendenzen seit den zwanziger Jahren hingewiesen. Diese an und für sich sehr richtige und wichtige Beobachtung birgt jedoch die Gefahr einer wertmäßigen Relativierung der Instrumentalisierung von Architektur, wie sie tatsächlich, vor allem durch die Nationalsozialisten, stattgefunden hat. Der nächste Schritt kann leicht eine Rehabilitierung sein. Diese Tendenz machte sich Albert Speer zunutze, als er 1978 in einem üppigen Tafelband seine Architektur vermarktete. Die Wirkung dieses fatalen Buches zeigt sich heute bereits international. Gerade der Fall Speer macht deutlich, wie ein an und für sich medioker Architekt, der über eine große organisatorische Begabung verfügte, sich mit Leib und Seele einer Diktatur und ihren Zielsetzungen verschrieb und nur so zu Aufgaben gelangte, zu denen seine kreativen Fähigkeiten ihn niemals geführt hätten. Daß Speer für sein "Deutsches Haus" auf der Pariser Weltausstellung 1937 internationale Preise erhielt, beweist wenig. Die Rolle der Architektur im Denken des verhinderten Architekten Hitler, sein Verhältnis zu Speer und die architektonischen "Endziele" der Staatsarchitektur sind bisher am besten durch Jochen Thies in seiner Arbeit "Architekt der Weltherrschaft. Die 'Endziele' Hitlers" (1976) dargestellt worden. Die Staatsarchitektur Hitlers und die Planungen der "Führerstädte", die ihren Ausdruck in neoklassizistischen und später neubarocken Stilformen fanden, sind ein spezifisch deutscher Fall. Der Geltungsbereich blieb jedoch auf Repräsentationsarchitektur beschränkt, während andere Bauaufgaben - etwa die Industriearchitektur - durchaus in der funktionalistischen Tradition der zwanziger Jahre gelöst wurden.

Die Schlüsse, die man aus dem deutschen Beispiel ziehen kann, sind z.B. nicht auf Italien übertragbar. Das hat spätestens die große Mailänder Ausstellung "Gli Annitrenta. Arte e Cultura in Italia" zu Beginn des vorigen Jahres deutlich gemacht.



Das Luftfahrt-Ministerium in Madrid, gebaut von dem Architekten Gutiérrez Soto im Jahre 1943.



Das Rektorat der Universität Rom, erbaut von Marcello Piacentini.

In Italien läßt sich das Phänomen beobachten, daß sich das Regime verschiedener Strömungen bediente, die ihrerseits glaubten, das Regime für sich instrumentalisieren zu können. Es gab im strikten Sinn keine Bewegungen, die sich als "faschistisch" oder "antifaschistisch" charakterisieren lassen. Alle - auch die dem Internationalismus verpflichteten Architekten - vertraten in Italien nationale und sich an das System anbietende Standpunkte. Die Traditionalisten, die sich mit dem Regime stärker - und erfolgreicher - einließen, stehen in Italien bisher auf einem ungeschriebenen Index. Dies gilt vor allem für den Quasi-Staatsarchitekten Mussolinis, Marcello Piacentini, der stärker als jeder andere Architekt dieses Jahrhunderts das Gesicht Italiens verändert hat. Mit seinem Gespür für Entwicklungen prophezeite allerdings jüngst Paolo Portoghesi den "unaufhaltsamen Aufstieg von Marcello Piacentini". Unzutreffend ist Piacentini oft als "italienischer Speer" bezeichnet worden. Piacentini war einer der angesehensten Architekten Italiens, bevor er sich mit Mussolini einließ. Auch nach seiner Bindung an Mussolini erwies sich Piacentini gerade bei bescheidenen Bauaufgaben als ein moderner Architekt, der sich allerdings von den Doktrinen des Internationalismus fernhielt.

Piacentini war als Stadtplaner der Hauptverantwortliche für die "sventramenti" (Auskernungen) italienischer Großstädte. Die Kritiker dieser Eingriffe übersehen meist, daß der historisch sehr bewußte Piacentini etwas tat, für das - mit einer "internationalen" Formensprache - gleichzeitig etwa auch Le Corbusier eintrat. Piacentinis etwas starrer Neoklassizismus hat internationale Parallelen. Er verfügt jedoch über eine Raumvorstellung und eine Behandlung architektonischer Details, die ihn qualitativ weit über einen Troost oder einen Speer emporheben.

Piacentini hat für große Bauaufgaben, deren Gesamtverantwortung er trug, immer wieder moderne, vor allem rationalistische Architekten herangezogen, auch wenn er sie theoretisch bekämpfte. Dies gilt etwa für die Universität von Rom und die für 1942 geplante Weltausstellung (E 42, heute EUR), bei denen er mit Giuseppe Pagano zusammenarbeitete. Es sei erwähnt, daß einige Projekte für die E 42 weitgehend mit Le Corbusiers stadtplanerischen Ideen korrespondieren.

Mussolini war bis in die dreißiger Jahre ein Protektor der modernen Architektur. Wenn er 1932 in einer Rede sagte: "Laßt uns dem Volke Sonne, Licht und Luft geben", so liest sich das wie ein Bekenntnis zur Charta von Athen. 1934 sagte er vor einer Architektenversammlung in bezug auf die Städtegründungen in den bonifizierten Pontinischen Sümpfen: "Ich bin für die moderne Architektur, für die unserer Zeit... Es wäre absurd..., für unsere Zeit nicht eine rationale und funktionale Architektur zu wollen". Mussolini sah deutlich, daß Monumentalismus nicht für alle Bauaufgaben adäquat war: "Nicht alles darf monumental sein, es gibt Tempel zum Beten, und es gibt den Bahnhof, wo man mit dem Zug ankommt". Diese Worte waren an die Architekten des Bahnhofs von Florenz gerichtet. Es bedarf noch einer genaueren Untersuchung, inwieweit die deutsche Architek-

turpolitik ab 1933 für eine Richtungsänderung im Denken Mussolinis verantwortlich ist. Tatsächlich wurde in Italien ein architektonischer Pluralismus niemals aufgegeben. Selbst die totalitäre Phase des Mussolini-Regimes (ab 1929) bedeutete keinen völligen Einschnitt. Mussolini hatte gegenüber Hitler den Vorteil, eine weitgehend nationalistisch bestimmte Architekturdiskussion vorzufinden, deren verschiedene Tendenzen sich mit seinem Regime vereinbaren ließen. Doch auch in Deutschland hatte es neben anderen Entwicklungen bereits seit vor dem Ersten Weltkrieg formale Anzeichen des Neoklassizismus gegeben (z.B. bei Peter Behrens), die sich für Hitlers Konzepte dienstbar machen ließen. Selbst in Deutschland bedeutete das Jahr 1933 keinen totalen Bruch gegenüber den zwanziger Jahren, es kam zur Eskalation und zum machtpolitischen Mißbrauch einer Formensprache, die längst vorgeprägt war, doch jetzt mit einem Ausschließlichkeitsanspruch versehen wurde. Es ist bezeichnend und wahrscheinlich richtig, wenn die Amerikanerin Barbara Miller Lane in ihrem Buch "Architecture and Politics in Germany 1918-1945" (1968) die Architektur der Weimarer Republik und des Dritten Reiches als Kontinuität behandelt.

Die spanische Situation ist in vielem mit der italienischen vergleichbar. Die Suche nach nationalen Werten in der Architektur bestimmte die Diskussion seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Die Frage nationaler Identität kristallisierte sich um die Vorstellung von "casticismo", eines schwer übersetzbaren Begriffes, in dem "casta" (Rasse) und "castizo" (Reinheit spanischer Abstammung) zusammentreten. Dies bedeutete in der Architektur unter anderem einen Rückgriff auf das "Siglo de Oro", insbesondere auf Juan de Herrera, den Architekten des Escorial. Verschiedene Wege eines nationalen Historismus konnten folgerichtig von den Falangisten für ihre Ziele benutzt werden. Der breite Vorstoß zahlreicher Architekten-Gruppen in der 2. Republik (1931-1939) und ihr Versuch, Anschluß an die internationale Moderne zu finden, blieb eine respektable, doch letztlich als fremd empfundene Episode. Die separatistische und an Mitteleuropa orientierte Entwicklung Kataloniens ist für die gesamtspanische Situation untypisch. Die Falange brauchte architekturpolitisch nur den Aufbruch der 2. Republik zu stoppen und an ältere Traditionen anzuknüpfen. Natürlich darf man nicht die politischen Bindungen des Franco-Regimes an Italien und Deutschland übersehen, die seit dem Bürgerkrieg bestanden, und eine 1942 in Madrid gezeigte Ausstellung deutscher Gegenwarts-Architektur konnte als Bestätigung analoger Bestrebungen interpretiert werden, die nach einer spanischen "arquitectura imperial" suchten. Der "herrerianismo" ist eine besonders typische Lösung, und das escorialartige Luftfahrts-Ministerium in Madrid (1943) setzt Forderungen um, die so formuliert wurden: "Der Escorial gibt uns die beste Lektion für die gegenwärtigen und künftigen Falangisten".

Die kritische Aufarbeitung der spanischen Architektur unter der Falange hat aus politisch verstehbaren Gründen erst seit wenigen Jahren einsetzen können. Eine gute Übersicht bietet das Buch von Gabriel Ureña "Arqui-

tectura y Urbanística Civil y Militar en el Período de la Autarquía (1936-1945)" (Madrid 1979).

Jedes der totalitären Regimes hat sich architektonischer Strömungen bedient, die vorher angelegt waren. Die propagandistische Instrumentalisierung von Stilen verläuft jedoch graduell sehr unterschiedlich. Die Berufung auf nationale Traditionen, die imperiale Ansprüche assoziieren, ist ihnen gemeinsam, ob es in Deutschland der "preußische Stil", in Italien die "italianita" der römischen und Renaissance-Architektur oder in Spanien der "casticismo" ist. Der oft hervorgehobene Hang zum Monumentalismus ist unspezifisch. Wir begegnen ihm gleichzeitig in Skandinavien, Frankreich, den USA - vom Stalinismus nicht zu reden.

Eine einfache Antwort auf die Frage, wie sich Architektur als Ausdruck eines politischen Totalitarismus zu erkennen gibt, existiert ebenso wenig wie die Formel einer "demokratischen Architektur".

Literaturhinweis:

Für Deutschland: Anna Teut, Architektur im Dritten Reich 1933-1945, Frankfurt-Wien 1967 (Bauwelt Fundamente, 19);

Barbara Miller Lane, Architecture and Politics in Germany, 1918-1945, Cambridge, Mass. 1968;

Robert R. Taylor, The Word in Stone. The Role of Architecture in the National Socialist Ideology, Berkeley-London 1974;

Jochen Thies, Architekt der Weltherrschaft. Die "Endziele" Hitlers, Düsseldorf 1976

Für Italien: Cesare De Seta, La cultura architettonica in Italia tra le due guerre, Bari 1972;

Luciano Patetta, L'architettura in Italia 1919-1943. Le polemiche, Mailand 1972;

Michele Cennamo, Materiali per l'analisi dell'architettura moderna. Il M.I.A.R., Neapel 1976;

Silvia Danesi und Luciano Patetta, Il razionalismo e l'architettura in Italia durante il Fascismo, Venedig 1976;

Katalog "Gli Annitrenta. Arte e Cultura in Italia", Mailand 1982

Für Spanien: Oriol Bohigas, Arquitectura española de la Segunda Republica, Barcelona 1970 (21973);

Juan Antonio Gaya Nuño, Arte del siglo XX (Ars Hispaniae, Bd. XXII), Madrid 1977;

Gabriel Ureña, Arquitectura y Urbanística Civil y Militar en el Período de la Autarquía (1936-1945), Madrid 1979

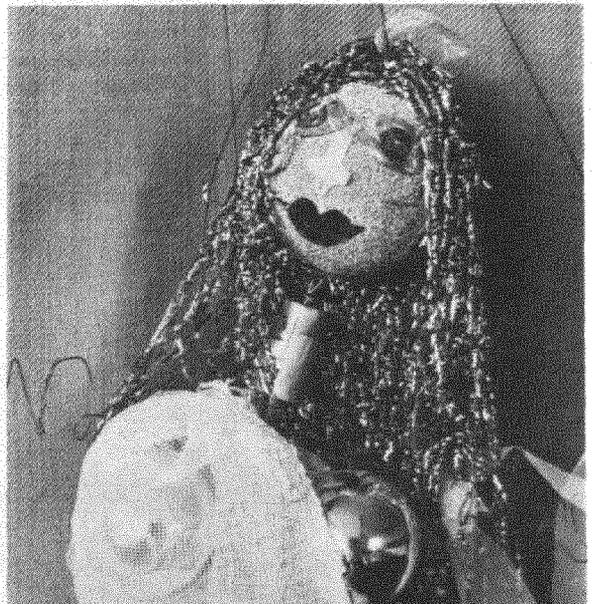
Hanno-Walter Kruft

KUNST- UND WERKERZIEHUNG AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Aufgabenbereich

Das Fach Kunst- und Werkerziehung an der Universität Augsburg hat die Aufgabe, den Lehramts- und Magisterstudenten eine solide Ausbildung zu vermitteln. Sie umfaßt theoretische, didaktische, schulpraktische und schließlich die bildnerisch-künstlerischen Kenntnisse. Studienziel ist ein allseitig ausgebildeter Kunsterzieher für die Grund-, Haupt- und Realschule.

Das breite Lehrangebot vorwiegend in den praktischen Fächern dient dazu, die persönliche künstlerische Entwicklung der Studenten zu fördern: Zu Malen, Graphischen Techniken, Werken mit Stein, Glas, Holz, Metall, Papier, Ton und dem Umgang mit textilem Material aller Art kommt noch die kreative Auseinandersetzung mit Fotografie und Film. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß mit jedem Werkstoff experimentell, aber auch so materialgerecht wie möglich umgegangen wird. Die selbständige Arbeit mit unterschiedlichstem Material bereitet Freude, erleben doch die Studenten das eigene Malen, Zeichnen und Werken als eine wohltuende Unterbrechung der überwiegend theoretisch-verbale Seminare. Experimentierfreudigkeit, Eigeninitiative, intensive Auseinandersetzung mit Formen und Materialien und ästhetische Genußfähigkeit können in der Kunsterziehung gefördert werden. Die Studenten arbeiten mit Elan in den Mal- und Werkseminaren mit Techniken, wie sie ihrem persönlichen Interesse und ihrer Entwicklung jeweils entgegenkommen. Die Erlebniskraft ist in diesem Fach die wichtigste Grundlage der Mitteilung. Deshalb wird auch in den theoretischen Seminaren zur Kunstgeschichte sowie in der Didaktik des Faches versucht, so anschaulich wie möglich zu unterrichten.



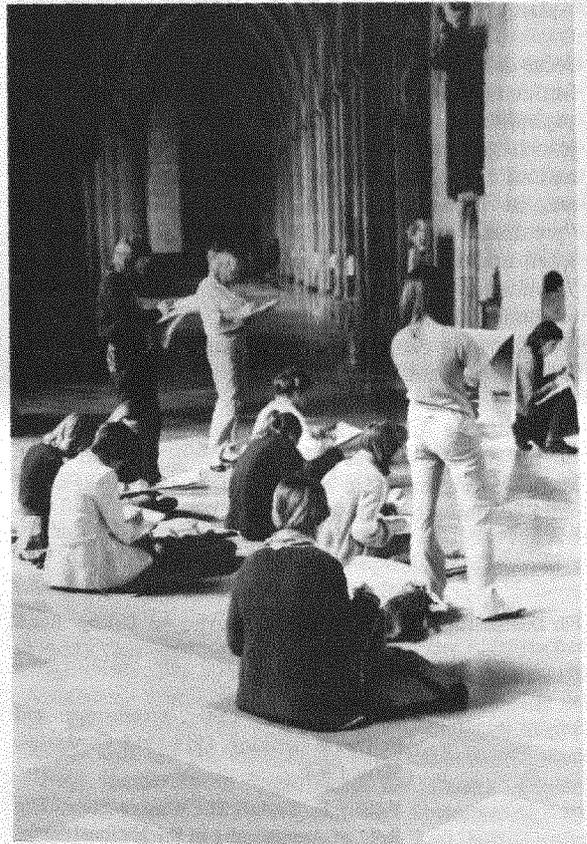
Eine Puppe aus lauter Abfallmaterial.

Forschung

Das primäre Thema der Forschungsarbeit innerhalb des Lehrstuhls für Kunst- und Werkerziehung heißt: Vergleichende Kunstbetrachtung als Grundlage der Gestaltungslehre. So konzentriert sich die Forschungstätigkeit auf die Erschließung der Gestaltungsgesetze auf der Grundlage der vergleichenden Kunstbetrachtung und der Kunstgeschichte. Es wird versucht, bildnerische Gesetzmäßigkeiten anhand von Lichtbildern oder Kunstobjekten festzustellen und diese Erkenntnisse mit Studenten zu differenzieren und zu systematisieren. Vor allem in den Vorlesungen und Seminaren über Ästhetik und Design finden die Studenten Gelegenheit, ihre Erkenntnisse und Kunsterlebnisse nicht nur in Worten, sondern in Skizzen und Diagrammen niederzulegen. Ergebnisse der praktischen und theoretischen Arbeit der Studenten gehen ein in schriftliche Arbeiten und Hausaufgaben, die sich ebenfalls nicht im Theoretischen erschöpfen, sondern immer den praktisch-visuellen und sinnhaften Erlebnisbereich mit einbeziehen.

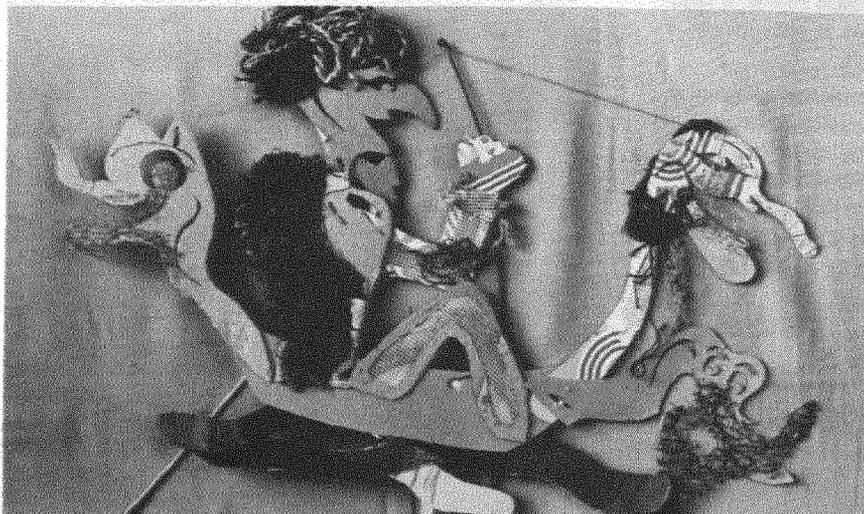
Die breit angelegte praktische Ausbildung in einer Vielzahl von Techniken zeigt sich besonders in der Aktivität der Studenten: in Eigeninitiative organisieren sie Einzel- und Gruppenausstellungen. Auch theoretische Studien (z.B. zur Kunstgeschichte) werden oft mit praktischen Übungen verbunden. Auf Exkursionen ist Gelegenheit gegeben, Skizzen und kleine Studien zu machen, um die vielen Eindrücke besser zu verarbeiten.

Besonders gepflegt wird die Museumspädagogik. Wir verfolgen eine Museumspädagogik, bei der nicht allein die Studenten, sondern auch die Kinder zum manuellen Mitarbeiten aufgefordert sind. Es geht nicht nur um das meditative Erleben alter Kunstwerke und heimatlicher Kunstschatze, sondern um ein Studium dieser Gegenstände, indem man sie zeichnet, mißt, ihre Technik und Stofflichkeit studiert. Dieses Erobern im Sinne vergleichender Kunstbetrachtung führt zur vertieften Erfahrung von Gesetzmäßigkeiten der Gestaltungslehre: sowohl Studenten als auch Schüler werden veranlaßt, im werkhaften Bereich ähnliche Gegenstände zu schaffen. Das geschieht nicht imitativ, sondern kreativ. Beispielsweise werden in Keramik Krüge mit idealen kybernetischen



Architekturzeichnen im Augsburger Dom als heimatverbundene Museumspädagogik.

Verhältnissen und Glasuren, die an Volkskunstgefäßen als wertvoll erkannt wurden, hergestellt, oder in Textilarbeit werden Stickereien und Webarbeit erfunden, die ähnliche Qualitäten wie alte Textilien aufweisen, aber trotzdem keine Imitationen von solchen sind. Auf diese Weise wirkt sich das Betrachten musealer Gegenstände produktiv künstlerisch aus. Ein Beispiel dafür war 1978



Das Schattenspiel: Kartonpuppen, bereichert mit Textilien, ermöglichen bei unterschiedlicher Beleuchtung ein surreales Spiel.

die Ausstellung "Schüler sehen den Hl. Benedikt und den Hl. Albertus Magnus" als Ergebnis eines schwäbischen Schulwettbewerbes. In ihr zeigten die Schüler moderne Objekte im Vergleich zu Kunstgegenständen des frühen und späten Mittelalters. Durch lebendige Museumspädagogik lernten sie diese beiden Epochen europäischer Kunstentwicklung kennen und schätzen.

Die vielen empirisch erworbenen Erfahrungen finden ihren Niederschlag in umfangreicher Literatur, wie sie innerhalb des Lehrstuhls für Kunsterziehung konzipiert wird. Sie bezieht sich auf didaktische Probleme des gegenwärtigen Kunstschaffens in der Schule und im Leben sowie auf grundsätzliche pädagogische Fragen der heutigen ästhetischen Erziehung bis hin zu darin enthaltenen therapeutischen Möglichkeiten.

Einen besonderen Schwerpunkt findet die Literatur auf dem textilen Sektor, da hier ein starker Nachholbedarf besteht. Ein Randgebiet am Lehrstuhl für Kunsterziehung bildet Volkstumsforschung. Sie steht in starker Verbindung zur ehemaligen Volkskunst und zur schulischen Volkstumspflege und Heimatpflege. Die neue LPO schreibt Vermittlung und Prüfung der Kenntnisse in Heimatkunde und regionaler Kunst vor.

Repräsentation in der Öffentlichkeit

Der Lehrstuhl für Kunsterziehung betreibt eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit, um einem breiten Publikum Inhalte und Ziele des Faches näherzubringen. An erster Stelle steht die Zusammenarbeit mit der Schulbehörde der Regierung von Schwaben. Über Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer und Wettbewerbe, die mit Ausstellungen verbunden sind, soll dem Fach Kunsterziehung und Werken in der Grund- und Hauptschule neuer Auftrieb gegeben werden. Bereits an dem erwähnten ersten Wettbewerb beteiligten sich viele schwäbische Schulen mit verschiedensten Ausstellungsstücken. Ein zweiter Wettbewerb "Schüler sehen Tiere" folgte 1980. Die zugehörige Ausstellung wurde bislang außer in Augsburg auch noch in Dillingen, in Lindenberg und im Fortbildungszentrum Irsee gezeigt. Beide Ausstellungen fanden großen Anklang in der Öffentlichkeit. Teilnehmer des Seminars für Puppenspiele, unter Leitung von OStR Malzer, zeigten mit selbstgefertigten Puppen Spielstücke (z.B. "Aladin und die Wunderlampe") in der Kinderklinik in Neusäß und in verschiedenen Grundschulen Augsburgs. Angeregt durch das Puppenspielseminar führten wiederholt ehemalige Studenten mit ihren Schülern Puppenspiele (z.B. "Räuber Hotzenplotz") auf.

Auch über das Angebot des Kontaktstudiums und anderen Aktionen ist eine enge Verbindung zwischen Schulen, Lehrern und dem Lehrstuhl gegeben. Im November 1982 hielt Dr. G. Roth-Bojadzhiev eine ganztägige Führung für Münchner Lehrer; ihr Thema: "Mittelalterliche Kunst in Augsburg". OStR Malzer erteilte verschiedentlich Fortbildungskurse für Lehrer an der Akademie Dillingen. Zudem fanden für die erwähnten Wettbewerbe Fortbildungstage für Lehrer statt, die von Frau Prof. Sandtner in den Räumen der Universität durchgeführt wurden. Auch Frau Dr. Roth-Bojadzhiev führt seit mehreren Jahren

Junglehrer-Fortbildungen zur Didaktik der heimatkundlichen Kunstgeschichte durch.

Im Rahmen des Seminars für Schul- und Werkspiel, geleitet von OStD Schmitt, finden alljährlich vielbeachtete Theateraufführungen statt. Mit großem Erfolg wurde 1982 die "Dreigroschenoper" gespielt. Die Mitarbeit in diesem "Kellertheater" war noch für jeden Studenten ein Erlebnis.

OStR Norbert Winter, Dr. G. Roth-Bojadzhiev, die Ausbildungslehrerin Frau U. Emminger und eine Studentin nahmen an einer Tagung der Evangelischen Akademie in Loccum teil; das Thema: "Die Rolle des Kunstunterrichts in der Gesellschaftspolitik".



Aus Ytong-Material erarbeitet ein Student eine hockende Figur.

Bilder: Roth-Bojadzhiev

Archivarbeit

Am Lehrstuhl für Kunsterziehung entstand im Laufe der Jahre aus der praktischen Arbeit heraus ein umfangreiches Fotoarchiv von Studenten- und Schülerarbeiten. Darüber hinaus wurde eine Sammlung mit Originalarbeiten von Kindern und Studenten angelegt, die auch ganze Klassensätze von Malereien und Zeichnungen enthält. Mit diesem Teil des Archivs kann vor allem in den didak-

tischen Seminaren anschaulich belegt werden, wie sich z.B. das bildnerische Gestalten des Kindes vom Kritzalter an entwickelt, oder welche bildnerischen Lösungen in einer Klasse für ein einzelnes Thema gefunden werden. Damit wird zwei didaktischen Hauptaufgaben des künftigen Kunsterziehers entsprochen: die Kenntnis von den Entwicklungsgesetzen der Kinderzeichnung und andererseits die sensible Beobachtungsgabe für individuelle bildnerische Lösungen verschiedener Kinder.

Der dritte Teil des Archivs, angelegt für den Lehrbetrieb in Kunstgeschichte, umfaßt eine große, chronologisch geordnete Sammlung von Kunstdrucken.

Am umfangreichsten ist das Dia-Archiv. Der Grund dafür: Dias liefern die farbkraftigste Reproduktion und sind ihrer Handlichkeit wegen jederzeit einzusetzen. Da Anschaulichkeit zur Übermittlung visueller Qualitäten zum Grundprinzip der Kunsterziehung gehört, ist der erhöhte Einsatz der Dozenten und des Assistenten in der Betreuung des Archivs unerlässlich. An der Anschaulichkeit des universitären Kunstunterrichts sollten die Studenten ein Beispiel erhalten für die Anschaulichkeit ihres eigenen Kunstunterrichts in der Schule.

Dr. Roth-Bodjadzhev

PITTSBURGHER IN AUGSBURG – DAS DRITTE GEMEINSAME SEMINAR

Man konnte den Eindruck gewinnen, daß die Partnerschaft zwischen den Universitäten Pittsburgh und Augsburg funktioniert. 1980 hatten deutsche und amerikanische Professoren eine langjährige Freundschaft vertraglich besiegelt. Seitdem sind die Reisen der Professoren über den Atlantik häufig geworden. Zum dritten offiziellen Augsburg-Pittsburgh-Seminar kamen neun Pittsburgher: Soziologen, Politologen, Wirtschaftswissenschaftler und Pädagogen.

Das was sie vom 9. bis zum 11. Mai den Augsburger Studenten und Dozenten boten, waren weniger wissenschaftliche Vorträge als Erfahrungs- und Situationsberichte - eine Darstellung amerikanischer Politik, Kultur und Wirtschaft sowie amerikanischen Bildungswesens. Durch das Rahmenthema "Interkulturelle Beziehungen" wurde die deutsche Zuhörerschaft als Adressat miteinbezogen, die Augsburger Professorenschaft lieferte Diskussionsbeiträge.

Eingepaßt in das Rahmenthema denn auch der Eröffnungsvortrag: Pittsburghs Chancellor Dr. Wesley W. Posvar, von Haus aus Politologe und führender Berater amerikanischer Firmen, sprach über "Europe and America in the 1980's: Foreign Policy Challenges". Das deutsche Äquivalent des Chancellors ist der Universitätspräsident - so eröffneten Posvar und Professor Karl M. Meessen gemeinsam das dreitägige Seminar.

In seinem Vortrag begriff sich Chancellor Posvar als inoffizieller Repräsentant der amerikanischen Regierung. Inhalt seiner Ausführung war eine politische Botschaft.

Anknüpfend an die Freeze-Resolution des amerikanischen Repräsentantenhauses betonte der Freund des Genfer START-Unterhändlers Paul Nitze die Glaubwürdigkeit der amerikanischen Regierung, wenn sie ihren Abrüstungswillen unerschütterlich unterstreiche. Dabei könne die Freeze-Bewegung die sowjetische Seite nicht über die amerikanische Position der Stärke in den Genfer Verhandlungen hinwegtäuschen.

In der Stationierung nuklearer Waffen seien Europa und Amerika von einander abhängig. Entgegen den Vorstellungen der grünen oder der Freeze-Bewegung könnten Atomwaffen der Abschreckung und damit dem Frieden dienen, mithin müsse aber auch ihre Anwendung theoretisch denkbar sein. Zudem beginnen nach Posvar die USA nun zu erkennen, daß sie ihre Rüstungs- und Entspannungspolitik veränderten Bedingungen anpassen können. Ein "besetztes" Polen, ein besetztes Afghanistan - sie schaffen Instabilität auch im Ostblock. Eine Annäherung zwischen China und Amerika bringe zusätzlich das traditionelle Blocksystem ins Schwanken.

"Intercultural Education: Issues of Philosophy and Practice", so hieß der Titel von Professor Nancy S. Coles Vortrag. Jedoch war mit "Intercultural Education" nicht etwa die Beziehung Amerika - Europa gemeint. Der Pädagogin Professor Cole ging es um die interkulturelle Erziehung innerhalb Amerikas, ein Problem, das auch Deutschland mit seinem hohen Anteil an Gastarbeitern und Asylanten interessiert. Ausführlich stellte Professor Cole die Geschichte der Einwanderung nach Amerika und die Entstehung großer Minderheitengruppen dar. Amerika - "ein Schmelztiegel": Bis in die fünfziger Jahre war die oft erwungene Amerikanisierung Mittel und Zweck der offiziellen Politik, denn eine Nation sollte geschaffen und erhalten werden.

Die Schwarzen allerdings fielen aus dem Integrationsbestreben heraus. Auch nach dem Ende der Sklaverei hatte sich ihr Status nicht weitgehend verändert. Seit den fünfziger Jahren diskutiert man neue Ansätze: Die Vertreter der Gleichwertigkeit verschiedener Kulturen werden bestärkt. Einher damit geht die Frage, auf welche Weise Sprachen als ursprünglicher Ausdruck einer jeden Kultur gleichrangig behandelt und in welcher institutionalisierten Form Landessprache und Muttersprache parallel oder nacheinander gelernt und angewendet werden könnten.

Professor Andrew R. Blair berichtete vor der Zuhörerschaft des "Kontaktstudiums Management" über "The Current Status of Management Education in the United States". Nach dem Bachelor of Arts können amerikanische Studenten in einer einjährigen und sehr anstrengenden Zusatzausbildung ihren Magister im Managementstudium erwerben. Diese Ausbildung besteht aus einem Propädeutikum in Mathematik, Statistik und Verhaltenswissenschaft; in zweiter Stufe werden funktionspezifische Fächer wie Organisation, Finanzen oder Marketing erarbeitet, und im dritten Trimester spezialisiert sich der amerikanische Student in einem dieser Zweige.

Ähnlich wie im "Kontaktstudium Management" können auch schon Berufstätige in einem dann zweijährigen Kur-

aus ihren Magister erwerben. Der Ausbildungstrend geht in Amerika nach Professor Blair dahin, verbale und non-verbale Kommunikation zu trainieren und die Datenverarbeitung ins Studienprogramm aufzunehmen. Die Augsburger überlegen sich bereits, ob sie ihre Studenten der Wirtschaftswissenschaft zum Training nach Pittsburgh schicken könnten.

“The Comparative Study of Literature an the Humanities in the United States” hatte Professor Benjamin F. Bart im Blickfeld, als er das mangelnde Interesse der amerikanischen Studenten an der Geistesgeschichte Europas, aber auch der ihres eigenen Landes beklagte. Doch der energische Mann gibt sich mit der Klage nicht zufrieden. Professor Bart entwickelte neue Ansätze. Wenn sich seine Studenten schon nicht für die Literatur des 19. Jahrhunderts interessieren, dann - so dachte er - könnte man sie doch durch Literaturmotive anlocken, die ihnen geläufig sind. Benjamin Bart bot folglich einen Kurs über “Crime and the Criminal in the 19th Century Novels” an und hatte damit großen Erfolg. “Literatur und Musik”, “Literatur und Naturwissenschaften“, “Literatur und Malerei”, mit solcherlei fast interdisziplinären Angeboten zieht Professor Bart auch Studenten anderer Fakultäten in seine Vorlesungen.

Einen höchst lebhaften, informativen und durchdachten Vortrag über “Oper und Symphonie in den Vereinigten Staaten” hielt die ehemalige Mezzosopranistin von Welt-ruf, Professor Mildred Miller Posvar. Wenn Benjamin Bart auf unkonventionelle Weise Studenten anlockt, so locken amerikanische Künstlerorganisationen auf ebenso unkonventionelle Weise dem Bürger, dem Industriellen und dem Politiker das nötige Kleingeld aus der Tasche. Ideen und neue Methoden sind gefragt. Denn Staatsunterstützung für die Künste gibt es kaum - unvorstellbar für den Deutschen, der dies hört. Spendenauf-rufe, Wohltätigkeitsveranstaltungen, Galadiners, persönlicher Einsatz der Stars müssen herhalten, um die wenigen großen und die auch nicht eben zahlreichen kleinen - oft experimentellen - Bühnen zu finanzieren. Ihre eigene Operngesellschaft hat Mildred M. Posvar vor fünf Jahren zu solchem Zweck gegründet, und sie ist sehr erfolgreich damit.

Nicht nur die Moderne war im Augsburg-Pittsburgh-Seminar vertreten. Ein klassischer Philologe deutscher Provenienz, im Jahre 1968 nach Amerika übersiedelt, hielt seinen Vortrag über Dichtung in der Zeit des römischen Kaisers Augustus. Den Beitrag hatte Professor Hans-Peter Stahl unter den Titel “Individuum unter dem Anspruch des Staates” gestellt. Individuum, das sollte der Dichter selbst sein, auch seine Zeitgenossen, die Personen, die er behandelt. Professor Stahl baute ein Gegensatzpaar mit Hilfe des bekannten Dichters Vergil und des weniger bekannten Properz auf.

Vergil hatte mit seiner “Aeneis” ein Epos geschaffen, das die Liebe zum Vaterland über jede private Liebe stellt. Properz dagegen, der Unbekanntere, opponiert in seinen Gedichten gegen die augusteische Ideologie, die der Wiederherstellung nationaler Einheit nach den römischen

Bürgerkriegen im 1. Jahrhundert vor Christus hatte dienen sollen. Properz setzt dem Staat in Waffen “in armiis” die private Liebe “amor” entgegen. Professor Stahl stellte die These auf, daß auch die vom augusteischen Staatsanspruch vereinnahmten Interpretatoren unserer Zeit Properz aus solch unwissenschaftlichen Gründen nicht aner-kennten.

Interkulturelle Beziehungen ganz anderer Art waren Gegenstand des Gesprächs zwischen Professor Burkart Holzner und Studenten der Universität Augsburg. Man erörterte die Möglichkeiten eines Austausches zwischen den Universitäten auf Studentenebene. Da galt es zu-nächst, das finanzielle Problem zu berücksichtigen: Dis-kussion der Stipendensituation also, die Frage, inwie-weit die Universität Pittsburgh zu Stipendien für deutsche Studenten beitragen kann; denn ein Studium an einer amerikanischen Universität ist teuer. Sogenannte “fellow-ships” vergibt Pittsburgh nur an Studenten, die beabsich-tigen, an der dortigen Universität ein Examen zu beste-hen. Im übrigen werden deutsche Studenten entweder aus eigener Tasche bezahlen müssen, oder sich um ein DAAD-Stipendium bzw. andere Amerika-Stipendien be-werben müssen. Das Interesse bei dieser Veranstaltung war rege. Die Austauschwilligen hatten viele Fragen an Professor Holzner.

Die Studiengebühren an der Universität Pittsburgh waren auch Gegenstand der Sitzung von Administratoren bei-der Seiten. Pittsburgh gilt als “state-related university”. Ein Drittel des Universitätshaushalts wird vom Staat fi-nanziert. Die Studiengebühren aber sind ein echtes Hin-dernis für den Studenten aus Deutschland. Folgende drei Lösungen werden von der Pittsburgher Seite erwogen: Erstens zwei “fellowships” ausschließlich für Augsburg-er Studenten einzurichten; zweitens den Typ des “visiting student” zu kreieren, ein Gasthörer sozusagen ohne fi-nanzielle oder akademische Verpflichtungen, und drit-tens “assistant teacher”-Stellen zu schaffen, also deutsche Studenten in Pittsburgh die deutsche Sprache lehren zu lassen. Für Pittsburgher Studenten ist es wesentlich ein-facher, in Augsburg zu studieren. Auch ein Pendant zum “assistant teacher” existiert an den Englisch-Lehrstühlen der hiesigen Universität.

Der gesellschaftlichen Seite des Besuches wurde mit meh-reren gemeinsamen Essen und Empfängen genüge getan. Anlässlich einer Zusammenkunft mit dem Hochschulleh-rerkreis der Katholischen Akademie im Haus St. Ulrich sprach Professor Holzner über “Wissen und Wissenschaft in Begegnung und Konflikt der Weltzivilisation” am Bei-spiel der Einführung amerikanisch geprägter Soziologie in China. Auf einem Empfang der Augsburg-Industrie-und Handelskammer trug Professor Blair ein “Postmortem on Reagonomics” vor. Ein Ausflug ins Bayerische, nach Rottenbuch, zur Wieskirche und nach Oberammergau, rundete den Besuch der Pittsburgher in Augsburg ab. Zu guter Letzt: Das vierte Augsburg-Pittsburgh-Seminar soll vom 5. - 9. März 1984 in Pittsburgh stattfinden.

Stephanie Domm

AUSLANDSSTUDIUM - NEIN DANKE?

Ein Student könnte argumentieren: Weder bringt ein Auslandsstudium mir einen greifbaren Nutzen - eher verzögert es meinen Abschluß -, noch garantiert es mir bessere Startchancen ins Berufsleben; private wie auch öffentliche Arbeitgeber honorieren in der Regel die Auslandserfahrungen nicht ausreichend, und für die berufliche Karriere ist insgesamt gesehen ein Auslandsstudium nicht unbedingt notwendig.

Falsch wäre diese Argumentation nicht, aber extrem einseitig in ihrer ausschließlichen Betonung des materiellen Nutzens. Bei Betrachtung der anderen Seite der Medaille müßte der enorme persönliche Gewinn eines Auslandsstudiums unterstrichen werden, das Kennenlernen anderer Völker, Denkweisen, Mentalitäten, der Erwerb der Fähigkeit, sich fließend in einer Fremdsprache zu unterhalten - kurzum: Der Zuwachs an Weltoffenheit, Beweglichkeit, intellektueller Neugier. Alleine schon die Mühen einer Bewerbung um ein Stipendium auf sich zu nehmen, zeugte von einem überdurchschnittlichen Maß an Beharrlichkeit und Durchsehvermögen.

Die letzte Entscheidung für oder gegen ein Auslandsstudium muß jeder Student alleine treffen. Bei der Klärung z.B. der Fragen:

- Nach welchem Semester ist ein Auslandsstudium ratsam?
- Wo finde ich Informationen über die ausländischen Universitäten?
- Was ist bei der Vorbereitung auf ein Auslandsstudium zu beachten?
- Welche Stipendienmöglichkeiten gibt es?
- Wohin wende ich mich als Jura-Student, wenn ich mein Pflichtwahlpraktikum bei einer Auslandshandelskammer absolvieren möchte?

hilft die Auslandsstudienberatung am Zentrum für Studien- und Konfliktberatung.

Hier einige allgemeine Hinweise für potentielle Interessenten:

Wer für ein Studienjahr ins Ausland gehen möchte und dabei auf ein Stipendium angewiesen ist, sollte die Planung für diesen Aufenthalt etwa 15 Monate vor Beginn des Auslandsstudiums aufnehmen. Beispiel: Schon im Sommersemester 1983 sollte planen, wer im Studienjahr 1984/85 ins Ausland möchte. Sämtliche verfügbaren DAAD-Auslandsstudienführer sind beim ZSK vorrätig, ebenso die DAAD-Broschüre "Auslandsstipendien für Deutsche". Internationale Universitätsverzeichnisse stehen im Informationszentrum der Universitätsbibliothek. Wer sich umfassend über nordamerikanische Universitäten unterrichten möchte, besucht am besten einmal die Bibliothek des Amerika-Hauses in München.

Wichtige Stipendientermine nicht vergessen, z.B. Fulbright (15. 6.) oder DAAD-Jahresstipendien (31. 10.).

Abschließend noch ein klärendes Wort: Manch ein Student hat sich sicher schon gefragt, wo denn an dieser

Universität das Akademische Auslandsamt ist. Man sucht vergeblich im Vorlesungsverzeichnis, die freundliche Dame der Telefonvermittlung wird bei entsprechender Frage auch ratlos sein. Hier nun die Antwort: Es gibt kein Akademisches Auslandsamt als eigene Stelle! Seine Aufgaben nehmen verschiedene andere Einrichtungen der Universität wahr, von denen für Studenten mit Auslandsplänen zwei besonders wichtig sind: Das ZSK, wenn es um Rat und Information geht; Anglisten und Romanisten können sich auch an die Mitarbeiter des Sprachenzentrums wenden. Die Studentenzentrale, bei der Antragsformulare für Stipendien (vor allem DAAD und Fulbright) erhältlich sind und wieder abgegeben werden müssen.

Ulrich Zelinsky

ARBEITSMARKT- UND AUSBILDUNGSPROBLEME - GESPRÄCHSTHEMEN AUF DER AFA

Anläßlich eines Arbeitsmarktgesprächs, zu dem sich Vertreter von Hochschule und Wirtschaft zusammenfanden, sprach Alfred Kohl, Präsident des Landesarbeitsamtes Südbayern, über Arbeitsmarktperspektiven der 80er Jahre. Kohl wandte sich unter anderem gegen ein in der Öffentlichkeit verbreitetes, wenig differenziertes Bild von Arbeitslosigkeit und kritisierte den häufig zu sorglosen Umgang mit Daten sowie die Interpretation von Arbeitsmarktzahlen in den Medien. So verlagere sich die öffentliche Aufmerksamkeit meist auf spektakuläre Einzelercheinungen wie Betriebsstillegungen. In viel größerem Maße als diese Einzelfälle trage jedoch der permanente Abschmelzungsprozeß dazu bei, die Arbeitslosenzahlen zu steigern. Daß Fluktuationen nicht ersetzt würden, treffe besonders die schwächeren Gruppen auf dem Arbeitsmarkt, wie beispielsweise unqualifizierte und ältere Arbeitnehmer. Den scheinbaren Widerspruch zwischen hoher Arbeitslosenquote einerseits und den häufig beklagten Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung andererseits führte Kohl auf die Diskrepanz zwischen Struktur der Arbeitslosigkeit und Nachfrage zurück. Nachgefragt auf dem Stellenmarkt werden in erster Linie junge, gesunde, männliche Arbeitskräfte, wohingegen die zur Vermittlung anstehenden Arbeitssuchenden in der Mehrzahl Frauen und/oder ohne berufliche Qualifikation sind, gesundheitlich eingeschränkt sind oder aber lediglich eine Teilzeitarbeit suchen.

Als weiterer (auf-)klärungswürdiger Punkt erwies sich das Problem der Jugendarbeitslosigkeit, das in der Öffentlichkeit in erster Linie als Lehrstellen-Problem diskutiert wird. Obgleich letzteres als noch nicht gelöst betrachtet werden könne, sagte Kohl, sei das künftig schwerwiegendere Problem die Beschäftigung von Jugendlichen nach Abschluß der Lehre. In diesem Zusammenhang entkräftete Kohl auch den Vorwurf, der den Jugendlichen im Zusammenhang mit den sogenannten 'Modeberufen' vielfach gemacht wird, und bescheinigte den Jugendlichen stattdessen eine sehr realistische Berufsorientierung: Die 25 am meisten gewünschten Ausbildungsberufe entsprechen der Struktur des Angebotes. In diesen Berufen findet sich die größte Zahl unbesetzter Ausbildungsstellen.

Die Perspektiven, die sich für die nächsten Jahre auf dem Arbeitsmarkt abzeichnen, sieht Kohl in engem Zusammenhang mit der Struktur der Arbeitslosigkeit, aber auch mit den maßgeblichen Einflußfaktoren für die derzeitige Arbeitsmarktlage: Zu geringes (oder ausbleibendes) Wachstum, wobei eine stärkere Zunahme der Produktivität als des Sozialproduktes zu verzeichnen ist, anhaltender Zuwachs des Erwerbspotentials, geringere oder gar ausbleibende Arbeitsmarktverkürzungen (im Vergleich zu früheren Jahren).

Die Berücksichtigung dieser Einflußfaktoren sollte nach Auffassung Kohls dazu führen, daß das Bruttosozialprodukt bzw. die Arbeitsmarkteffekte seiner Steigerung realistischer eingeschätzt werden könnten. Aus Wettbewerbsgründen sei es nicht möglich, auf Produktivitätsfortschritte zu verzichten. Berücksichtige man ferner, daß das Erwerbspotential voraussichtlich um über eine Million bis zum Ende der 80er Jahre (Bezug 1970) zunimmt, bedürfe es des Einsatzes aller Entlastungsinstrumente. Eine wichtige Rolle schrieb Kohl dabei den vielfältigen Formen der Arbeitszeitverkürzungen zu, mit denen alleine zwar keine, ohne die jedoch auch keine Milderung auf dem Arbeitsmarkt zu erwarten sei.

Einige dem Arbeitsmarkt vorgelagerte Probleme standen hingegen im Mittelpunkt der Diskussion zum Thema "Hochschule und Wirtschaft - praxisbezogene Partnerschaft", an der neben Gymnasiasten und (Fachhochschul-)Studenten Vertreter des Bayerischen Kultusministeriums, des Arbeitsamtes, der Universität, der Fachhochschule und der Berufsoberschule Augsburg, der örtlichen Schulbehörde sowie Vertreter dreier Augsburger Großfirmen teilnahmen.

Bedingt durch die Zusammensetzung des Publikums - gekommen waren in erster Linie Oberstufenschüler von Gymnasien - verlagerte sich die Aufmerksamkeit auf die Frage, in welcher Weise Schüler künftig auf Hochschule und Beruf vorbereitet werden sollten. Relativ einhellige Meinung bestand unter den Podiumsdiskutanten darüber, daß die gymnasiale Ausbildung nicht als vorgezogene Spezialausbildung gelten sollte. Begründet wurde dies mit der zu großen Spezialisierung der Industriebetriebe einerseits und der immer schneller sich vollziehenden technologischen Entwicklung andererseits.

Wenn auch der Gesamttenor in Richtung: "weniger Spezialkenntnisse, mehr Allgemeinbildung" ging, so bestanden doch erhebliche Unklarheiten darüber, was unter letzterem denn eigentlich zu verstehen sei. Daß der Kern des Problems 'Ausbildung' allein mit den Schlagworten 'Spezialisierung versus Allgemeinbildung' sowie mit der Festlegung eines Fächerkanons für die 'Allgemeinbildung' nicht angemessen beschrieben ist, wurde im weiteren Verlauf der Diskussion deutlich.

Mehr als die Frage der Fächerkombination machen Lehrenden und Lernenden überfüllte Lehrpläne und zu umfangreicher Lehrstoff zu schaffen, die zwar eine oberflächliche Ansammlung von Wissen begünstigen, die für die kognitive Verarbeitung des Aufgenommenen notwendige intensive Beschäftigung mit einer Sache jedoch weitgehend verhindern. Auf diese Weise wird der Lernende einer wichtigen Möglichkeit beraubt: nämlich zu lernen, wie man lernt, die für Studium wie Beruf notwendige Lernfähigkeit zu entwickeln und zu steigern - ein Problem, das derzeit sicherlich nicht allein auf die gymnasiale Ausbildung beschränkt ist.

Um die Partnerschaft zwischen (Hoch-)Schule und Wirtschaft zu verbessern, die nach Auffassung der Podiumsteilnehmer hier noch nicht so gut entwickelt ist wie in anderen Ländern, wurde die Entwicklung klarerer Vorstellungen auf beiden Seiten gefordert, beispielsweise über den Stellenwert von Betriebspraktika oder über die generellen Anforderungen der Betriebe.

Daß es dabei jedoch nicht um die alleinige (und einseitige) Anpassung von Ausbildungsinhalten an den jeweiligen industriellen Bedarf gehen kann, zeigen die Erfahrungen des Arbeitsamtes bei der Stellenvermittlung. Hier konnten im Verlauf der letzten Jahre erhebliche Änderungen hinsichtlich der Ausbildungswünsche der Industrie konstatiert werden: Wurden in früheren Jahren schnell einsatzfähige Arbeitskräfte gesucht - und von daher die frühzeitige Spezialisierung in der gymnasialen Oberstufe begrüßt -, wird heute mehr Wert auf eine breite Ausbildung der Bewerber gelegt, möglichst verbunden mit einigen Zusatzkenntnissen. Dies ist nur ein Faktor, der für eine gewisse Unabhängigkeit von (Aus-)Bildungs- und Beschäftigungssektor spricht. Gleichzeitig macht er jedoch deutlich, daß eine verstärkte Kommunikation zwischen beiden Bereichen notwendig ist.

Anna M. Theis

RELIGIONSWISSENSCHAFT AN EINER AUSTRALISCHEN UNIVERSITÄT

In Fortsetzung meines ersten Erfahrungsberichts "Fast ein Jahr als Hochschullehrer in Australien" (Unipress 2/1982, S. 34 f) will ich heute etwas genauer auf das "Department of Studies in Religion" eingehen, in dem ich als Lecturer der "University of Queensland" nun gerade mein drittes Studienjahr begonnen habe, nachdem es mir in der vorlesungsfreien Zeit von Dezember bis Februar wieder möglich war, der feuchten Sommerhitze für einige Wochen zu entkommen, um in der menschlichen Wärme im winterlichen Augsburg wissenschaftlich zu arbeiten, kulturell teilzunehmen und politisch sogar zu wählen.

Heute, am Tag nach den Wahlen zum deutschen Bundestag sowie zum australischen Parlament, erscheint die Welt nicht nur geographisch und klimatisch upside-down. Während hier Mr. Hawke die Australian Labor Party zu einem überzeugenden Sieg geführt hat, sogar im Agrarstaat Queensland, ist es der konservativen Union mit Dr. Kohl fast gelungen, ohne "balance of power" an die Regierungsverantwortung zu kommen. Solche Sensation wie auch der Durchbruch der Grünen ("Greens") evoziert selbst dort Nachrichten und Leitartikel, wo man sie sonst mit der Lupe suchen muß. Und die hartgesottene Petra Kelly ist den Journalisten allemal ein zartes Foto wert.

Das Department

Seit 1974 hat sich in der "Faculty of Arts" ein starkes neues Department gebildet, das "Department of Studies in Religion", dessen breit gefächertes Lehrangebot durch sieben Hochschullehrer für mehr als 400 Studenten über 50 verschiedene Kurse umfaßt, von denen eine nicht geringe Zahl Jahreskurse sind.

Studenten fast aller 14 Fakultäten können religionswissenschaftliche Fächer belegen. Für fortgeschrittene Stu-

dentem werden Programme angeboten, die über den B.A. Hon. (Bachelor of Arts with Honours) und M.A. (Master of Arts) zum Ph. D. (Doctor of Philosophy) führen. Kandidaten solcher und ähnlicher höherer Grade werden sehr individuell betreut, sowohl bei ihrer "Thesis" bzw. Dissertation als auch in eigens ausgearbeiteten Studieneinheiten. Das bedeutet neben der Routine in Forschung, Lehre und Verwaltung eine Menge - allerdings fruchtbarer - Zeit, die von den Dozenten für eine relativ kleine Zahl von post-graduate-Studenten aufgebracht werden muß, für Studenten beiderlei Geschlechts, jeder Altersstufe, verschiedenster Weltanschauung.

Der Lehrkörper

Da die Mitglieder des "full-time staff" z.T. auch in deutschen Verlagen und Zeitschriften publiziert haben und publizieren werden, möchte ich sie mit ihren Gebieten (und mit ihrer Nationalität) hier kurz vorstellen.

Dr. Ian Gillman (AUS) ist "Head of Department", zuständig für Kirchen- und Dogmengeschichte, ausgebildet u.a. in Princeton, wo er mit einer Arbeit über Eusebius von Caesarea (Diss. 1959) promovierte. Er koordiniert seit Jahren das ganze Department und hält die Verbindungen zur Fakultät und zur Universitätsverwaltung.

Prof. Francis I. Andersen (AUS), Co-Autor des großen Kommentars zu Hosea (1980, Anchor Bible 24) und unter sachkundiger Zuhilfenahme des Computers mit linguistischen Problemen befaßt, lehrt Hebräisch, Altes Testament und altorientalische Religionen und Literatur.

Dr. Edgar W. Conrad (USA), sein alttestamentlicher Fachkollege, der ebenfalls in Princeton promovierte (Diss. 1974), hat gerade in der renommierten Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft (Bd. 93, 1981, S. 234 - 246) einen Artikel veröffentlicht. Zusammen mit ihm übersetzte ich zur Zeit den Klassiker Gerhard von Rad, Der Heilige Krieg im alten Israel, ins Englische.

Dr. Richard A. Hutch (USA) hat u.a. seine religionswissenschaftliche und -psychologische Ausbildung in Chicago erhalten und dort 1974 eine Dissertation über den amerikanischen Schriftsteller und Philosophen R.W. Emerson geschrieben.

Dr. N. Ross Reat (USA) studierte in England, wo er in Lancaster seinen Doktorhut für buddhistische Studien erhielt (Diss. 1980). Nun vertritt er, mit Indien wohlvertraut, in Sprachen (vor allem Sanskrit) und Religionen (Hinduismus und Buddhismus) den fernen Osten.

Dr. Philip C. Almond (AUS), spezialisiert auf Rudolf Otto (vgl. seinen Artikel über R. Otto und I. Kant in der Neuen Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie, 1983), hat seine religionsphilosophischen Untersuchungen zur Rolle der Mystik in den Weltreligionen (Diss. Adelaide 1980) soeben bei de Gruyter/Mouton untergebracht (Religion and Reason, vol. 26).

Dr. Michael S. Lattke (D), der Autor dieses Berichts, lehrt Neues Testament, Frühchristentum, Frühjudentum und Gnostizismus mit besonderer Berücksichtigung des hellenistisch-römischen "Hintergrundes". Neben neutestamentlichem Griechisch kann er auch Syrisch unterrichten. In seiner Forschung geht die in Augsburg begon-

nene Arbeit an den Oden Salomons (langsam) weiter, für die verschiedene australische Institutionen schon erhebliche Reisestipendien bereitgestellt haben.

Nicht unerwähnt bleiben soll die Verwaltungssekretärin Mrs. Dorothy J. Bedwell, ohne die das Department kaum funktionieren könnte.

Das Lehrangebot

Ein kurzer Blick auf einige regelmäßige Lehrinhalte zeigt die Breite des Interesses sowohl der akademischen Lehrer als auch der Studenten, deren Belegquote ein wichtiges Kriterium des Curriculum sowie der finanziellen Ausstattung darstellt.

In den Bibelwissenschaften sind es z.B. die Einleitungen ins Alte und Neue Testament, die angeboten werden, aber auch die biblischen Sprachen, die Geschichte Israels und des Urchristentums, die Evangelien und Paulus; in der allgemeinen Religionswissenschaft die Einleitung in Religionsgeschichte, die Religionsphilosophie, die Religionspsychologie, die Religionssoziologie, für Fortgeschrittene Seminare zu "westlichen" bzw. "östlichen" Religionen; in der christlichen Abteilung die Kirchengeschichte, die Dogmengeschichte, herausragende Reformbewegungen; in der östlichen Abteilung die Sprachen Sanskrit und Pali, Einleitungen in den Buddhismus und in den Hinduismus.

Die meisten dieser Angebote lassen allen Beteiligten, auch den Studenten, großen Spielraum in der Auswahl von inhaltlichen Aspekten, historischen Phänomenen methodischen Zugängen.

Wissenschaftlicher Austausch

Trotz der Mitgliedschaft in europäischen und amerikanischen wissenschaftlichen Gesellschaften (wie der Societas Novi Testamenti Studiorum, der Society of Biblical Literature oder der American Academy of Religion) ist es für "Australier" schwierig, internationalen wissenschaftlichen Austausch zu pflegen. Das liegt nicht nur an den weiten Entfernungen, sondern auch an den verkehrten Jahreszeiten. Innerhalb der riesigen Insel aber, die ja immerhin die Größe der USA hat, gibt es neben der "Australian and New Zealand Society for Theological Studies" und anderen ähnlichen (mehr konfessionellen) Vereinigungen auch die "Australian Association for the Study of Religions". Auf deren Jahreskonferenzen, die im Wechsel in Adelaide, Brisbane, Canberra, Melbourne und Sydney stattfinden (Perth im Westen ist ausgespart), kommt es zu persönlichen Kontakten und gelehrten Diskussionen zwischen den weit voneinander forschenden und lehrenden Religionswissenschaftlern Australiens. Und unter diesen hat sich das kleine internationale Team der Universität von Queensland nicht nur als lebensfroh und trinkfest erwiesen, sondern auch intellektuell einen guten Namen gemacht.

Michael Lattke

STIFERVERBAND LEGT NEUES STIFTUNGSHANDBUCH VOR

306 große gemeinnützige Förderstiftungen und stiftungsähnliche Institutionen der Bundesrepublik Deutschland präsentieren sich mit ausführlichen Informationen über ihre Struktur und ihre Aktivitäten in dem neuen vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft herausgegebenen "Stiftungshandbuch", das im Nomos Verlag, Baden-Baden, erschienen ist. - Dem Stifterverband ging es bei der Herausgabe vor allem darum, den gerade gegenwärtig sich mehrenden Fragen aus einer breiten Öffentlichkeit nach Förderungsmöglichkeiten entgegenzukommen.

In das Handbuch aufgenommen wurden Stiftungen mit einem Vermögen von jeweils 1 Million DM und mehr oder jährlich zur Verfügung gestellten Mitteln von 50.000 DM und mehr. Die Stiftungszwecke umfassen das gesamte Spektrum gemeinnütziger Aktivitäten, sind also nicht auf die Wissenschaftsförderung beschränkt. Bei der Vorbereitung des Bandes konnte sich der Herausgeber auf die Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Stiftungen, Augsburg, stützen.

Neben den Stiftungsportraits enthält das Handbuch im Anhang Hinweise auf weitere Förderungsmöglichkeiten, insbesondere durch Unternehmensstipendien, Universitätsstiftungen und kommunale Stiftungen, ferner eine ausführliche statistische Auswertung.

Daraus geht hervor, daß die verzeichneten Stiftungen im Erhebungsjahr 1979 ein Vermögen von rund 6,5 Milliarden DM und Einnahmen von rund 1 Milliarde DM auf sich vereinigten. Sie stellten Fördermittel in Höhe von rund 900 Millionen DM bereit.

Zum Gesamtvermögen der Stiftungen tragen zwölf Großstiftungen (100 Millionen DM oder mehr als Vermögen) insgesamt 4,6 Milliarden DM (71 %) bei. Da das Schwergewicht der Erhebung bei den rechtsfähigen Stiftungen des privaten Rechts lag, sind diese - mit 4,3 Milliarden DM - naturgemäß auch beim Vermögen vorrangig vertreten. Ihnen folgen die als Stiftungen organisierten Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit 0,9 Milliarden DM und die Stiftungen des öffentlichen Rechts mit 0,8 Milliarden DM. Die nichtrechtsfähigen Stiftungen stehen mit rund 240 Millionen DM zu Buche.

Bei den Bundesländern liegt Niedersachsen - wegen der alles überragenden "Stiftung Volkswagenwerk" - mit einem Stiftungsvermögen von 1,6 Milliarden DM an der Spitze, gefolgt von Nordrhein-Westfalen mit 1,5 Milliarden DM und Baden-Württemberg und Bayern mit jeweils rund 1 Milliarde DM.

Ihre Hauptaufgabe sehen die meisten Stiftungen in der Förderung - einschließlich Stipendien - von Erziehung und Bildung. 47 % der Mittel oder rund 400 Millionen DM waren dafür bestimmt. Etwa ein Drittel oder 260 Millionen DM wurden für die Förderung von Wissenschaft und Forschung aufgewendet.

Für den Stifterverband bedeutet die Beschränkung auf die nach ihrer Vermögensausstattung großen Stiftungen kein Werturteil. Er selbst verwaltet treuhänderisch 85 Stiftungen und Stiftungsfonds, darunter viele "mittlere". Seinen ganzen Reichtum und Nutzen entfaltet das Stiftungswesen eines Landes gerade in diesen Stiftungen, de-

ren Zahl in die Tausende geht. Sie sind allerdings ihrem Volumen entsprechend häufig auf sehr spezielle Zwecke und kleine Zielgruppen ausgerichtet. Außerdem wäre eine vollständige Erfassung nicht möglich, weil in der Bundesrepublik kein zentrales Stiftungsregister geführt wird.

Das neue Stiftungshandbuch löst die 1969 vom Stifterverband herausgegebene Publikation "Deutsche Stiftungen für Wissenschaft, Bildung und Kultur" ab.

Klaus Neuhoff, Ambros Schindler,
Hans-Jürgen Zwingmann:
Stiftungshandbuch
Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1983 -
Bd. 10 der Schriftenreihe zum Stiftungswesen
384 Seiten; DM 49,-

Ein Rezensionsexemplar wird auf Anforderung zur Verfügung gestellt.

Aus Presse-Information
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
vom 21. März 1983

HANDLUNGSFORSCHUNG UND AUSLÄNDERPÄDAGOGIK, ODER WARUM MAN AUS FEHLERN LERNEN MUSS

Um die Handlungsforschung, Anfang der 70er Jahre noch ein Reiz- und Kampfwort für Sozialwissenschaftler, ist es neuerdings ruhiger geworden. Der Versuch, mittels konstruktiver Begleitforschung oder aktivierender Sozialforschung neuen Wind in die empirisch-analytische Sozialforschung zu bringen, schlug fehl: Handlungsforschung wurde als unwissenschaftlich und gesellschaftlich brisante Tätigkeit verworfen.

Anders dagegen bei der Ausländerpädagogik und Gastarbeiterforschung. Obgleich schon seit Ende der 50er Jahre die ersten Gastarbeiter (die sogenannte erste Generation) in die Bundesrepublik gekommen waren, begann man erst zwanzig Jahre später, sich mit dem Gastarbeiterproblem auseinanderzusetzen. Unter den aufziehenden wirtschaftlichen Gewitterwolken seit den späten 60er Jahren wurden die Gastarbeiter zum "Ausländerproblem". Politiker, etwas Größeres witternd, reagierten im November 1973 mit einem generellen Anwerbestop für Gastarbeiter aus Nicht-EG-Staaten. Gab es 1973 2.595.000 ausländische Arbeitnehmer, so waren es 1977 noch 1.869.453. Mit der Familienzusammenführung türkischer Familien und infolge des hohen Geburtenanteils der ausländischen (besonders der türkischen) Bevölkerung an der Gesamtgeburtenszahl in der Bundesrepublik stieg auch der Anteil der ausländischen Kinder und Jugendlichen an Kindergärten und Regelschulen (September 1981 betrug der Anteil ausländischer Kinder unter 15 Jahren insgesamt 1.096.200, an der Gesamtzahl der Kinder unter 15 Jahren in der BRD 23,7 %, 1961 dagegen nur 3,8 %). Infolge dieses explosionsartigen Anwachsens der ausländischen Kinder und Jugendlichen sprach man seit Mitte der 70er Jahre von der sogenannten Zweiten und Dritten Ausländergeneration (Schrader/Nikles/Griese, Die Zweite Generation; 1979²) und schob der Pädagogik bei der Bewältigung der nun gehäuft auftretenden Schwierigkeiten den Schwarzen Peter zu.

Die Gastarbeiterfrage wurde zu einer neuen Bindestrichpädagogik. Ähnlich verfuhr die traditionelle Freizeitpädagogik und Freizeitforschung, bei der zwar mit empirischen Analysen quantifizierbares Freizeitverhalten aufgedeckt und problematisiert wird, jedoch ein gesellschaftlicher, politischer und historischer Hintergrund außer acht gelassen wird. Wie das Problem Freizeit wurde auch das Problem Ausländer von gesellschaftlichen und historischen Bezügen losgekoppelt: Die Pädagogisierung des Ausländerproblems war perfekt. Mit Hilfe einer neuen Bindestrichdisziplin in der Erziehungswissenschaft wurden die Ausländer zu einem pädagogischen und finanziellen Problem für Schule, Freizeitinstitution und Arbeitsamt gemacht.

Die empirischen Sozialwissenschaften gingen prompt auf dieses Angebot ein und machten sich daran, das Ausländerproblem empirisch-analytisch zu erfassen und darzustellen. Damit wurden politische und historische Bezüge verschleiert und die Annahme verstärkt, daß es sich um ein pädagogisches und finanzielles Problem handelt, und nicht um ein politisches.

An dieser Stelle nun beginnt eine Handlungsforschung für die pädagogische Forschung wieder wichtig zu werden: Sie ist es, die einen gesellschaftspolitischen und Alltagsbezug zu dem Problem herstellt. Dadurch wird es möglich sein, die pädagogische Reduktion aufzuheben und Lösungsstrategien im Interesse aller Betroffenen zu finden. Handlungsforschung springt mit ihrem emanzipatorischen Erkenntnisinteresse und innovativen Anspruch genau in die Lücke, woran die gegenwärtige Ausländerforschung krankt: die Ausländer scheinen zum bloßen Untersuchungsobjekt für die Sozialwissenschaften geworden zu sein.

“Handlungsforschung ist in ihrem Erkenntnisinteresse und damit in ihrer Fragestellung von Anfang an auf gesellschaftliche bzw. pädagogische Praxis bezogen, sie will der Lösung gesellschaftlicher bzw. praktisch-pädagogischer Probleme dienen” (Klafki in Heinze u.a., 1975). Dieser emanzipatorische und subjektbezogene Forschungsansatz zeigt sich gleichermaßen in den Zielen der Handlungsforschung, nämlich eine “stabilisierende Lernmöglichkeit zu schaffen, um das verfestigte Alltagsbewußtsein und die festgefahrene Alltagskommunikation im Medium der Reflexion aufzubrechen” (Heinze u.a., 1975).

Genau hier liegt die Schwierigkeit in der momentanen Ausländerdiskussion: das verfestigte Alltagsbewußtsein und die festgefahrene Alltagskommunikation aufzubrechen und den Mythos des alles oder nichts bei den Lösungsstrategien für das “Ausländerproblem” aufzudecken. Um diesen Durchbruch zu erreichen, erscheint in erster Linie ein neuer Ansatz zur Aufarbeitung der bestehenden Situation der Ausländer in ihrer Umwelt wichtig. Obwohl eine “Konstruktive Begleitforschung” (sprich: Handlungsforschung) in ihren Zielen und ihrer Methode umstritten ist (vor allem im Hinblick auf Verwirklichung der traditionellen Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität), deutet sie mit ihrem Anspruch auf Problemlösungsstrategien im Interesse der Betroffenen einen Ansatz an, der bisher fehlte. Die Forderung nach einem direkten Bezug zum Untersuchungsgegenstand und nach Auflösung des Subjekt-Objekt-Verhältnisses zwischen Forscher und Erforschten zugunsten eines Subjekt-Subjekt-Verhältnisses zusammen mit dem emanzipatorisch-innovativen Anspruch ermöglichen eine neue

Sichtweise des “Ausländerproblems”. Verstand man bisher Gastarbeiterforschung als eine bürokratische und technologische Angelegenheit, so wird sie durch eine aktivierende Sozialforschung zu einem Forschungsprozeß, bei dem alle Betroffenen am Entscheidungsprozeß mitbeteiligt sind. Als Methode stehen hierbei die konkrete Lebensweltanalyse und der Diskurs, das Gespräch zwischen allen Betroffenen, im Vordergrund.

Handlungsforschung erhebt damit einen hohen Anspruch an die sozialwissenschaftliche Forschung, setzt aber gerade so Maßstäbe für einen zukünftigen Umgang mit dem Problem Ausländer.

Mit H.M. Griese gesprochen heißt das: “Sinnvoll und ihrer Situation angemessen ist vielmehr eine Hilfe zur Selbsthilfe, die aktiviert, motiviert, politisiert und dadurch erst Handlungskomponenten und Konfliktfähigkeit (als oberstes Ziel) vermitteln und Identitäts-Stabilisierung durch ein gesteigertes Selbstwertgefühl und ein positives Ich-Bewußtsein möglich machen” (H.M. Griese, 1981).

Uli Klemm

Neu in den Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg

FRIEDENSPROBLEMATIK IN DEN POLITISCHEN EMBLEMEN AUS DER ZEIT DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES

Embleme (“Sinnbilder”) waren von der Renaissance bis weit in das 18. Jahrhundert hinein eine weitverbreitete Kunstform. Sie dienten dazu, nützliche Wahrheiten vorzustellen und auf sinnvolle Weise abzubilden. Dabei sollte das Emblem nicht einfach imitierbares Exempel sein, sondern allgemeine Wahrheiten ausdrücken, die auf konkrete Situationen hin je neu überdacht werden mußten. Neben religiösen und moralischen Emblem-Sammlungen erschienen auch politische Emblembücher, namentlich dort, wo sich das Hofleben besonders prunkvoll entfaltete wie in Frankreich, Italien und Spanien. Zu ihnen gehört das Werk “Die Ideen über einen christlichen politischen Prinzen”, das der Spanier Diego de Saavedra Fajardo während seiner diplomatischen Tätigkeit in Bayern zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges verfaßt hatte. Die nun gedruckt vorliegende Antrittsvorlesung von

Hans-Otto Mühleisen: Die Friedensproblematik in den politischen Emblemen Diego de Saavedra Fajardos. Ein Beitrag zur Staatsphilosophie aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, München: Verlag Ernst Vögel, 1982, 65 Seiten, 12 Abbildungen, DM 12,-

untersucht die Friedenthematik im Werk des spanischen Diplomaten. Im Mosaik der von Hans-Otto Mühleisen vorgestellten zwölf politischen Embleme finden sich die meisten Elemente auch der aktuellen Friedensdiskussion: die Auseinandersetzung um anthropologische und ideologische Grundlagen, die Spannung und die Widersprüche zwischen ethischen und realpolitischen Anforderungen, Fragen der Neutralität, vor allem für Länder zwischen den Blöcken, von Gleichgewicht, Abschreckung und dem Nutzen der Bündnisse, das Problem der zu starken Freunde und die Notwendigkeit friedenssicher-

der Maßnahmen in einer noch möglichen Frist. Die Originalität der Arbeit des kaum bekannten Theoretikers Saavedra liegt in ihrer Verbindung von Fürstenspiegel und Emblembuch zur Verteidigungsschrift einer traditionellen Ordnung, in der sich trotz des normativen Anspruchs das zeitgenössische Denken mit seinem politischen Pragmatismus und seiner hohen Wertschätzung der Vernunft für das politische Handeln exemplarisch widerspiegelt.

ERÖFFNUNG DER NEUEN MENSA

Genau 1252 Studenten werden künftig gleichzeitig in einer Augsburger Mensa verköstigt werden können: das Gebäude am Alten Postweg, 1979 begonnen und 1980 mit einem Richtfest bedacht, wurde nun bezugsfertig. Am Montag, den 9. Mai 1983, 11 Uhr, wurden die ersten neuen Mensatablets beladen - mit gewohnt ordentlichem Essen (bei gewohnt ordentlichen Preisen), aber in gänzlich neuem Geschirr: Alcopal heißt dieses Hartglasmaterial. Es läßt sich gut vorwärmen, ist attraktiver - allerdings schwerer, woran sich die Studenten beim Transport werden gewöhnen müssen.

20,4 Mio DM hat der Neubau verschlungen. Für dieses Geld wird eine angenehme Architektur geboten: eine stark gerastete Außenfassade und klare Gliederung des zweigeschossigen Gebäudes, trotz formaler Einheit. Fertiggestellt ist die Ausbaustufe I, in der die Mensa bis zu 2500 Essen während einer Mittagszeit ausgeben kann. Die Ausbaustufe II mit 4500 Essen ist ins Auge gefaßt. Allerdings versorgt die neue Mensa auch die Fachhochschule an der Baumgartnerstraße sowie Universität und Fachhochschule an der Schillstraße.

Vorbereitung und Lagerhaltung beherbergt das Erdgeschoß. Hier befinden sich auch die Kühl- und Tiefkühlräume, ein Presscontainer "entsorgt" das System. Tageskühlräume und Feinvorbereitung finden sich im Obergeschoß zusammen mit der Küche.

Die Warmküche ist mit Heißluft-Umwälzöfen, Druckgargeräten, einem Durchlaufkochgerät, Rechteckschnell- und Standkochkesseln verschiedener Größe, Kippbratpfannen und Friteusen ausgestattet. Das Schmutzgeschirr wird auf der Ebene des Speisesaal und der Küche in einer vollautomatischen Geschirrwaschanlage, zu der ein Rückgabeband führt, gereinigt.

In der sogenannten Verteilerhalle findet der Student vorerst zwei Warmtheken sowie die Kalttheke vor, an der er Salate und Nachspeisen auswählen kann. Eine Neuerung bei den Salaten, die nämlich ohne "Dressing" ausgegeben werden; dasselbe entnimmt der Student einem "Dressing-Spender" am Ende der Theke - eine weitere Auswahlmöglichkeit.

Neu ist auch, daß der Essensuchende sich vorab für ein Warmgericht entscheiden muß: jede Theke bietet eines, jeweils mit allen Warmbeilagen. Die Kosten bleiben wie gehabt, 1,70 DM für das Hauptgericht, die Beilage muß mit 0,45 DM berappt werden. Neu sind ebenfalls die Getränkeautomaten, die im Falle des Falles mit Kleingeld gefüttert werden müssen.

Schon wieder neu: ob der Gast tatsächlich Gebrauch davon machen wird, seine Tasche jedesmal einzuschließen,

wird sich zeigen. Behinderte können beim Studententwurf einen Schlüssel für den Fahrstuhl beantragen und im übrigen dafür vorgesehene Rampen benutzen.

Öffnungszeiten wie gehabt: montags bis donnerstags von 11 - 14 Uhr, freitags von 11 - 13.30 Uhr. Die Cafeteria im Erdgeschoß, die die nötige Zwischenverpflegung bereithält, ist von 11 bis 14.30 Uhr, freitags bis 14 Uhr geöffnet.

STUDIENINFORMATIONSTAGE 1983

Vom 7. bis 11. Februar 1983 fanden die diesjährigen Studieninformationstage der Universität Augsburg statt. Eingeladen waren die Kollegiaten der Jahrgangsstufen 12 und 13 aller Gymnasien im Einzugsbereich der Universität, aber auch Berufsoberschüler, Schüler des Bayernkollegs und wehrdienstleistende Abiturienten. Bei dem mit der Organisation der Info-Tage betrauten Zentrum für Studien- und Konfliktberatung gingen insgesamt 3200 Anmeldungen ein, davon 91 % von schwäbischen Schülern, 6 % von Wehrdienstleistenden und 3 % von Kollegiaten aus dem Regierungsbezirk Oberbayern-West. Auch eine Reihe von Interessenten aus Niederbayern und Baden-Württemberg wollte sich über das Studium in Augsburg informieren.

Nach der Einführung jeden Morgen hatten die Gäste Gelegenheit, Lehrveranstaltungen zu besuchen und sich in Fachberatungen über die Studiengänge zu unterrichten. Besonderes Interesse fanden die Mustervorlesungen und Beratungen der Naturwissenschaftlichen Fakultät für die Fächer Mathematik und Wirtschaftsmathematik. In einer gemeinsamen Veranstaltung informierten auch täglich Berater des Arbeitsamtes und Mitarbeiter des Studentenwerks über die beruflichen Perspektiven und über die sozialen Aspekte eines Studiums. Mit viel Engagement sorgte die Studentenvertretung dafür, daß der Kontakt zu den Studenten nicht zu kurz kam.

ZUWACHS AN STUDENTEN AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Zu recht interessanten Ergebnissen ist eine Untersuchung an der Universität Konstanz gekommen. Die Untersuchung hat sich die neueren Universitäten vorgenommen und stellt einige Zuwachszahlen an Studenten einander gegenüber. Danach hatte Augsburg im Wintersemester 1979/80 4.044 Studenten, 8 % mehr gegenüber dem Vorjahr. Die Zuwächse in den darauffolgenden Jahren betragen - jeweils gegenüber dem Vorjahr - 13 %, 11 % und noch einmal 11 %. Im Wintersemester 1982/83 hatte die Universität 5643 Studenten (ohne Kontaktstudium Management). Natürlich war Augsburg im Jahre 1979 gegenüber anderen Neugründungen schon beinahe altingesessen. Die 1978 gegründete Universität Passau beispielsweise verzeichnet im Wintersemester 1979/80 einen Zuwachs von ganzen 37 %, danach 83 %, 63 % und 40 %. Heute studieren 2.608 Studenten in Passau. Damit nimmt diese Universität die letzte Stelle unter den bayerischen Neugründungen ein. Regensburg steht an der Spitze mit 12.057 Studenten; Bayreuth hat 3.191, Bamberg 3.575 - jeweils im letzten Wintersemester.

SKILANGLAUF TAG VON UNIVERSITÄT UND FACHHOCHSCHULE

“Sport macht Spaß, stimmt fröhlich und steigert das Wohlbefinden. Neben guter Gesundheit winkt beim Kräfteressen auch noch der Sieg!” Die Wahrheit dieses Werbespruchs einer Schokoladenmarke und noch mehr erfuhren die Teilnehmer am “Skilanglauf tag” des Sportzentrums am 18. 2. 1983 in Wildsteig. Das Wetter war zum Purzelbaumschlagen schön; die Sonne schien; die Loipen waren bestens präpariert; das Team des Sportzentrums - Haupt Prof. Altenberger, Herz und Seele Josef Pokopec, Wachspolier Klaus Stillger, Animateur Dieter Klotz - übertraf alle Erwartungen.

Getrennt nach Damen und Herren ging es in die 3 bzw. 5 km Loipen. Gekämpft wurde einzeln und in Mannschaften. Jeder kam auf seine Kosten: die einen erfreuten sich an der märchenhaften Landschaft, die anderen an der Erfahrung, mit der Altersklasse der Jungen mithalten zu können (beispielsweise Prof. Dr. Kuntze). Grund zum Sich-ärgern hatte ein Dekan, der zu spät erfahren hatte, daß zum Ski-Langlauf neben Skiern auch Stöcke notwendig sind. Hervorzuheben ist die unnachahmliche Ausdauer von Kanzler Dr. Köhler, der die Strecke auf älteren Alpinbrettlern und mit zu kurzen Stöcken bewältigte.

Die Siegerliste

- Damen (3 km):
1. Waltraud Altenberger
 2. Gabriele Paschek
 3. Christl Wörle

Herren (5 km), Altersgruppe über 40 Jahre:

1. Hubert Gindert
2. Dieter Klotz
3. Kurt Neudert

Altersgruppe bis 40 Jahre:

1. Werner Lorbeer
2. Helmut Altenberger
3. Walter Schmied

Ein Wort des Kommentars zu den Ergebnissen der Herren: Prof. Dr. Gindert von der Fachhochschule war, in der Mannschaft “Alte Knaben” startend, um 9 Minuten 26 Sekunden schneller als der schnellste Läufer der jüngeren Altersgruppe. Solche Überraschungen gab es mehrere, die aber hier nicht weiter ausgebreitet werden, weil u.a. über den Verfasser dieser Zeilen wenig Ruhmvolleres zu berichten ist. Daß es nachher beim Hauswirt zünftig zugeht, versteht sich von selbst. Alle Teilnehmer versprechen, nächstes Jahr wieder dabei zu sein, hatten sie doch erfahren, daß Sport Spaß macht und dazu beiträgt, sich menschlich näherzukommen.

Voll Spannung blickt die Sportwelt auf die neueste Kreation unseres Augsburger Sportzentrums, den “Schwäbischen Triathlon”, der am Freitag, den 1. Juli 1983 in den Disziplinen Schwimmen, Radfahren und Waldlauf in 3 Altersklassen ausgetragen wird. Der Wunsch des Verfassers, eine Altersklasse für die über 57-jährigen einzurichten, konnte nicht berücksichtigt werden.

Universitäts- und Fachhochschulangehörige danken dem Sportzentrum für diese Initiativen, die in ausgezeichneter Weise das Erlebnis der Gemeinschaft vermitteln, das we-

sentlich zum Selbstverständnis einer akademischen Institution gehört.

Johannes Hampel

GEFÜHLVOLL, SPONTAN UND EXPRESSIV: STUDENTEN STELLEN AUS

Höchst unterschiedliche Kunstwerke von Studenten der Universität Augsburg konnten im Frühjahr im Common-Center der Universitätsbibliothek am Alten Postweg besichtigt werden. Es handelte sich um eine von sechs Studenten selbst organisierte Ausstellung von Werken, die teils in Seminaren und Übungen am Lehrstuhl für Kunst-erziehung in der ehemaligen Pädagogischen Hochschule in der Schillstraße entstanden sind, und teils um Werke, die die Studenten außerhalb dieser Übungen in eigener Regie geschaffen haben. Zu sehen waren Tempera- und Ölmalereien, Werke in Aquarell- und Mischtechnik, Zeichnungen in Tusche und Bleistift, Radierungen, Plastiken in Ton und Keramik/Holz-Kombination, Nagelreliefs, Objektkästen und Montagen.

Der Vielzahl der angewandten bildnerischen Techniken entsprach die Vielzahl der behandelten Inhalte. Sie reichen von Materialstudien und ansprechenden Keramik/Holz-Plastiken Gemot Thammes über gefühlvolle Federzeichnungen und surrealistische Ölbilder Frank Deckes zu minutiös ausgearbeiteten Zeichnungen und Porträts in Schichtenmalerei von Anton Oberfrank; von am Kubismus Braques orientierten Stilleben in Tempera- und Öltechnik und impressionistischen Augsburger Landschaftsbildern von Josef Feistle über surreale und expressive leuchtend farbige Ölbilder in spontaner Spachteltechnik von Joachim Sator hin zu inhaltsträchtigen Objekten in Holz, Sägemehl, Emaille, sowie Federzeichnungen zum Thema “Blut” und “Verletzung” von Wolfgang Schenk.

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal ausdrücklich beim Leitenden Bibliotheksdirektor, Herrn Dr. Rudolf Frankenberger, bedanken, der es uns ermöglichte, das Common-Center für drei Wochen “zweckzuentfremden”. Auch den Dozenten und Studenten, die durch ihren Besuch unsere Arbeit honorierten, sei hier herzlichst gedankt.

Josef Feistle

JEANNE D'ARC, FRÖHLICH UND SCHEU

Das romanistische “Theater Plocher” hat dieses Jahr Jeanne d'Arc auf's Korn genommen, genauer: Jean Anouilhs Stück “Jeanne ou l'aloquette”. Im Wintersemester schon waren die Romanisten damit in die Neue Uni “heimgekehrt” und feierten mit professioneller Schauspielkunst großen Erfolg. Boulevardstücke liegen diesem Theater - auch Jeans Jeanne ist eine heitere und zugleich scheue Lerche. Am 15. Juni, dem dies academicus, werden wir Gelegenheit bekommen, sie wiederzusehen. Auch die italienische Theatergruppe des Sprachenzentrums spielt am dies academicus und schon einen Tag zuvor in der “Komödie”. Carlo Goldonis “Il servitore di due padroni” wird unter der Leitung von Giuseppina Petan aufgeführt.

WOHNUNGEN FÜR GASTPROFESSOREN GESUCHT

1. Für Prof. Dr. Z. Suda (University of Pittsburgh, Dept. of Sociology) und seine Frau für Oktober - Dezember (3 Monate) eine möblierte 2 - 3 Zimmer-Wohnung im Stadtgebiet Augsburgs.
Hinweise erbeten an:
Sekretariat Soziologie/Sozialkunde der Phil. Fakultät I, Zimmer 2037, Tel. 0821 / 598-569 (Prof. Dr. Helga Reimann).
2. Für Professor Dr. Richard Jung (University of Alberta, Edmonton, Kanada) und seine zehnjährige Tochter für September 1983 bis Ende Februar 1984 eine möblierte 2 - 3 Zimmer-Wohnung in oder um Augsburg.
Hinweise erbeten an:
Sekretariat des Lehrstuhls für Soziologie und Kommunikationswissenschaft (Prof. Dr. Horst Reimann), Memminger Straße 14, Zimmer 408, Tel. 0821 / 598-324 (Frau Hedorfer).

Die Katholische Hochschulgemeinde und die Evang. Studentengemeinde haben wieder ein gemeinsames Programmheft herausgebracht.

Die Anlaufstellen:

- Memminger Straße 6
Zi. 302 (KHG-Büro) Tel. 598-472
Zi. 402 (ESG-Büro) Tel. 598-472
- Alter Postweg 120
Zi. 2135 (für beide Gemeinden) Tel. 598-623

Alle, auch Studenten, die mit den Gemeinden sonst nichts zu tun haben, sind sehr herzlich eingeladen zu den Offenen Gemeindeabenden, die jede Woche stattfinden:

Montag ab 20.30 Uhr im ESG-Zentrum,
Theodor-Heuß-Platz 8

Mittwoch ab 20.30 Uhr im KHG-Treff, Am Eser 19.

Näheres in den Programmheften.

HABILITATIONEN – PROMOTIONEN

1. Seit der letzten Veröffentlichung der an der Universität Augsburg durchgeführten Habilitationen (Unipress 1/83, S. 21) wurden bisher folgende Habilitationsurkunden in Druck gegeben:

Fakultät	Name, Vorname des Habilitanden	Lehrbefähigung für das Fachgebiet	Thema der schriftlichen Habilitationsleistung	Datum der Urkunde
WISO	Dr. rer. nat. Baur, Franz	Statistik und Operations Research	Einige lineare und nichtlineare Alternativen zum Kleinst-Quadrat-Schätzer im verallgemeinerten linearen Modell	16. Februar 1983
Phil. I	Dr. theol./PFT Rom Dr. phil. Sánchez Rodríguez, José	Philosophie	Der Geist der deutschen Romantik. Franz von Baaders Philosophie als Erneuerungsversuch der Wissenschaft. Von Kant zu Jacob Böhme.	23. Februar 1983
Phil. II	Dr. phil. Strecker, Bruno Karl	Deutsche Philologie (Sprachwissenschaft)	Grundlagen einer Grammatik der Kommunikation	12. Januar 1983

2. Seit der letzten Veröffentlichung der an der Universität Augsburg durchgeführten Promotionen (Unipress 1/83, S. 21/22) wurden bisher folgende Promotionsurkunden in Druck gegeben:

Fakultät	Name, Vorname des Promovenden	Thema der Dissertation	Datum der mündlichen Prüfung
WISO	Brunnbauer, Alfred	Ein modellgestütztes Informationssystem zur output-orientierten Planung sozialer Infrastruktur in Städten	20. Dezember 1982
WISO	Eick, Karl-Gerhard	Segmentierung von Geschäftsfeldern und Geschäftseinheiten - Eine strategische Analyse im Strategie-Struktur-Zusammenhang -	23. November 1982
WISO	Krippner-Stikklas, Sylvia	Sozio-ökonomische Bedingungen und Konsequenzen außengerichteter Entwicklung Strategien beschäftigungszentrierter Entwicklungspolitik in Malta	22. Februar 1983
WISO	Kürzinger, Edith Theresa	Plan Chontalpa: Pilotprojekt zur integrierten Entwicklung der mexikanischen Tropen	22. Februar 1983

WISO	Partsch, Manfred	Prinzipien und Formen sozialer Sicherung in nicht-industriellen Gesellschaften	27. Januar 1983
WISO	Rausch, Roland	Die freigemeinnützigen Krankenhäuser in der Bundesrepublik Deutschland - Entwicklung, Lage, Leistungen und Zukunftsaussichten	27. Juli 1982
WISO	Schwaflo, Uta	Handlungspsychologische Arbeitsanalysen an Sekretariatsarbeitsplätzen bei der Einführung neuer Bürotechnologien - Probleme und Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Begleitforschung -	14. Dezember 1982
WISO	Thürmer, Lothar	Bürokratie und Effizienz staatlichen Handelns. Der Beitrag der ökonomischen Theorie der Politik zur Erklärung des Verhaltens demokratisch gesteuerter Verwaltungen	16. Dezember 1982
Jura	Benarey-Meisel, Karin	Die Bedeutung der internationalen Handelsklauseln für den Gefahrübergang nach deutschem und US-amerikanischem Recht	9. Februar 1983
Jura	Diebold, Axel Christian	Steuerverstrickung und Steuerentstrickung im Normengefüge von Einkommen- und Körperschaftsteuerrecht - Grundsätzliches zur Systematik des Ertragsteuerrechts -	9. Februar 1983
Jura	Freudenberg, Götz-Peter	Angrenzungs- und Aktivierungsprobleme beim betrieblich genutzten Gebäude im Einkommensteuerrecht	24. Februar 1983
Jura	Gericke, Berthold	Gerichtskontrollfreiheit von Unternehmensentscheidungen - § 1 Abs. 2 KSchG, §§ 111-113 BetrVG, §§ 63-73 AFG	24. Februar 1983
Jura	Kränzlin, Georg-Peter	Das Handelsvertreterrecht im deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverkehr	8. Februar 1983
Jura	Schäuble, Paul Bernhard	Widerrechtlicher Streik und Abwehraussperrung. Die Reaktionsmöglichkeiten des rechtswidrig und unmittelbar bestreikten Arbeitgebers	24. Februar 1983
Phil. II	Djassemi, Mohammad	Macht und politische Ordnung im Islam. Die Theologie der Macht: Wilayat-i Faqih von Ayatollah Khomeini.	17. Dezember 1982
Phil. II	Glaser, Elvira	Graphische Studien zum Schreibsprachwandel vom 13. bis 16. Jahrhundert. Vergleich verschiedener Handschriften des Augsburger Stadtbuchs.	25. Februar 1983
Phil. II	Hägele, Günter	Frühmittelalterliches Kirchenrecht in Oberitalien. Das Paenitentiale Vallicellianum Primum. Überlieferung, Verbreitung und Quellen.	30. Juli 1982
Phil. II	Huber, Anton	Die Ortsnahmen des Landkreises Freising	1. Februar 1983
Phil. II	Müller, Franz Xaver	Phänomenologische Befunde zum Thema "Kindorientierung oder Wissenschaftsgemäßheit" im grundlegenden Bildungsbereich der Volksschule	7. Februar 1983
Phil. II	Pazurek, Josef	Die kommerzialistische Verwertung der Kabelfernsehpilotprojekte und ihre Nutzung zu kommunalpolitischen, massenpartizipatorischen Zwecken.	17. Dezember 1982
Phil. II	Weber, Wolfgang	Historisch-sozialwissenschaftliche Studien zur Herkunft und Karriere deutsche Historiker und zur Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft (1800 - 1970)	5. November 1982
Phil. II	Willerich-Tocha, Margarete	Rezeption als Gedächtnis. Studien zur Wirkung Joseph Roths	3. November 1982
Phil. II	Zimmermann, Heinz, M.A.	Die religiös-christliche Dimension in der bayerischen Volksschule.	21. Februar 1983
Nat. Fak.	Knabner, Peter	Fragen der Rekonstruktion und der Steuerung bei Stefan-Problemen und ihre Behandlung über lineare Ersatzaufgaben	25. Februar 1983

AMICITIA ET COMMERCIVM

Zur Emeritierung von Professor Dr. Martin Herz

Seit Ende des Wintersemesters 1982/83 ist Dr. Martin Herz, Professor für Katholische Religionslehre und Religionspädagogik, emeritiert. Er ist mit der Geschichte der jungen Universität Augsburg von Anfang an verbunden, denn im November 1958 wurde er zum außerordentlichen Professor für katholische Theologie und Religionspädagogik an der wenige Monate vorher in Augsburg gegründeten Pädagogischen Hochschule der Ludwig-Maximilians-Universität München ernannt. Mit dieser Gründung begann in Augsburg der Hochschulbetrieb, und insofern stellt die Pädagogische Hochschule die Keimzelle der heutigen Universität dar.

Nach Eingliederung der Pädagogischen Hochschule in die Universität Augsburg 1972 - Dr. Martin Herz war am 11. März 1971 ordentlicher Professor geworden - gehörte der Lehrstuhl für Religionslehre und Religionspädagogik zunächst noch zum Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich, dem vierten Fachbereich der Universität. Mit dem Studienjahr 78/79 ist der Erziehungswissenschaftliche Fachbereich in der Philosophischen Fakultät I aufgegangen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Lehrstuhl für Katholische Religionslehre und Religionspädagogik, der vorwiegend für die Ausbildung von Grund- und Hauptschullehrern in diesem Fache zuständig blieb, der Katholisch-Theologischen Fakultät zugeschlagen.

Somit dankt eine - ganze - Generation vor allem schwäbischer Grund- und Hauptschullehrer, die seit 1958 ein akademisches Studium absolvierten und sich die Voraussetzung schufen, als Lehrer auch in Religion zu unterrichten, Professor Herz ihre Ausbildung. Wenn der Umfang und die Bedeutung der Arbeit gewürdigt werden soll, die der Universitätslehrer Martin Herz geleistet hat, so ist zu bedenken, daß der Religionspädagoge nicht nur einen fachspezifischen Ausschnitt, sondern das Ganze der Theologie als Wissenschaft vor seinen Studenten zu vertreten hat. Dazu kommen praktisch alle Bereiche des Lebens, die für eine religiöse Sinndeutung und Sinngebung relevant sind. Die Themen der Vorlesungen und Übungen zeigen, daß Professor Herz versuchte, die ganze Bandbreite dieser Inhalte und Bereiche in seine Arbeit einzubringen.

Martin Herz wurde am 6. Februar 1918 in Lamerdingen geboren und erhielt 1949 die Priesterweihe. Nach einigen Jahren Kaplans- und Benefiziatenzeit wirkte er als Subregens im Herzoglichen Georgianum in München, um daneben beim Liturgiker Prof. Joseph Pascher zu promovieren. 1958 erschien in der Reihe der Münchner Theologischen Studien seine Dissertation "Sacrum commercium. Eine begriffsgeschichtliche Studie zur Theologie der römischen Liturgiesprache". *Commercium*, der von den Kirchenvätern und der römischen Liturgie aus der lateinischen Antike rezipierte Begriff, will als "heiliger Austausch" das Geheimnis der Erlösung beschreiben:



Professor Dr. em. Martin Herz

Gottes Annahme der Menschennatur und dadurch Teilhabe des Menschen an der Gottnatur, was in höchster Weise die Würde des Menschen begründet. Dies könnte man als das Fundament bezeichnen, auf das die spätere Lehre von Professor Herz gegründet war; theologische Anthropologie war in allen Jahren der regelmäßig wiederkehrende Themenkreis, der wie eine Klammer alles umfaßte.

Im Rahmen der früheren katechetischen Konzeption des Religionsunterrichts an der Schule war es dem gelehrten Liturgiker möglich, neben überwiegend biblischen Themen auch liturgische zu behandeln: Gestalt und Wesen der Eucharistiefeier, Orationen des Missale, das Kirchenjahr, die Meßfeier in Gestalt und Vollzug. In den die Vorlesungen begleitenden Übungen wurden aktuelle Fragestellungen und Entwicklungen aufgegriffen: Konstitutionen des 2. Vatikanischen Konzils, nichtchristliche Religionen im Unterricht, "sexuelle Revolution" und christliche Moral. Toleranz und ökumenische Weite prägten die Zusammenarbeit mit den evangelischen Kollegen. So urteilte der inzwischen verstorbene Kirchenrat Cremer, der die evangelische Theologie an der Hochschule lehrte. Im Sommersemester 1972 lief ein Colloquium über interkonfessionelle Fragen der religiösen Erziehung zusammen mit Professor Hans-Jürgen Fraas.

Die Vorlesungen wurden zu Beginn im Kleinen Goldenen Saal abgehalten. Nachdem der Neubau der Pädagogischen Hochschule in der Schillstraße erstellt war, wurde das nach Münchner Universitätstradition eingerichtete Seminar für Theologie und Religionspädagogik mit seiner Bibliothek der auch atmosphärisch ansprechende Rahmen für forschendes und lehrendes Wirken. Als eines häufig übersehenen Bestandteils des Hochschullehrerdaseins sei auch der langen Listen von Examenskandidaten gedacht, vor allem in den Zeiten der massiert andrängenden Jahrgänge von Lehramtsstudenten. Die Zahl der betreten und beurteilten Zulassungsarbeiten füllt ein stattliches Regal.

Über die fachbezogenen Aufgaben hinaus zeigt die Position von Professor Herz in den Ämtern und Gremien der Hochschule, daß er in vorderster Reihe den Aufbau

der akademischen Lehrerbildung im Bezirk Schwaben mitgestaltet hat. Vom ersten bis zum letzten Semester des Bestehens der Pädagogischen Hochschule gehörte er dem Beschlußkollegium an. In seine Zeit als Vorstand von 1960 - 1962, dann als stellvertretender Vorstand bis 1964 fallen nicht nur die Jahre des inneren Ausbaus, sondern auch die Erstellung des Neubaus mit der Feier der Vollendung der Hochschule am 29. Mai 1963. Eine geschmackvoll gestaltete Festschrift zu diesem Anlaß, die den hohen Anspruch zum Ausdruck bringt, den man zu dieser Zeit an die Architektur eines solchen Gebäudes stellte, vermerkt auf der letzten Seite den Redakteur: Professor Dr. M. Herz. Dies scheint bezeichnend für seine Arbeit. Sie vollzog sich häufig mehr in der Stille. So hatte er auch die liturgischen Texte zum Einweihungsgottesdienst für den Hochschulbau zusammengestellt, die auf seine Bitte hin von Erna Woll vertont wurden. Umso schwerer wird ihm 1977 der Umzug in das nüchterne Gebäude am Alten Postweg gefallen sein.

Die neue universitäre Lehrerbildung und die seit der Curriculum-Diskussion und dem Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer Deutschlands gewandelte Theorie des schulischen Religionsunterrichts stellten neue Aufgaben. Mehrere Jahre gehörte Professor Herz der Ständigen Kommission für Lehre und Studierende der Universität an. Die Montagsvorlesung im Rahmen des erziehungswissenschaftlichen Grundstudiums, die zeigen will, wie Erziehung sich am christlichen Menschenbild orientiert, erreichte einen weiten Hörerkreis.

Wollte man die Arbeit von Professor Herz charakterisieren, so könnte man auf den antik-römischen Begriff des *Commercium* in seiner Dissertation zurückkommen. *Commercium* bedeutet im klassischen Sinne vor allem den "Umgang miteinander". Der Begriff kann auch in der Verbindung "*amicitia et commercium*" auftreten. Sein wichtigstes Merkmal ist der "gegenseitige Austausch des Gebens und Empfangens von Wohltaten", so zitiert Martin Herz einen römischen Schriftsteller. In der Beziehung von Personen - so formuliert er weiter - ist es der "Austausch von geistigen Gütern". Es ist kein Zweifel, daß der Universitätslehrer Herz in seinem "*commercium*" mit den Studenten viel gegeben hat. Das Glück des Empfangens liegt allerdings mehr in der Hoffnung, daß die Beschenkten an andere weitergeben.

Norbert Hörberg

PROFESSOR DR. KARL M. MEESEN, Präsident der Universität Augsburg, war neben Bundesverfassungsrichter Professor Dr. Steinberger einziger deutscher Referent auf einer internationalen Juristentagung in London. Zu dem Tagungsthema "Die Anwendung nationalen Wirtschaftsrechts auf grenzüberschreitende Sachverhalte" nahm Professor Meessen aus völkerrechtlicher Sicht Stellung. Gegenstand der Diskussion waren vor allem die jüngsten wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und den U.S.A. Die amerikanische Regierung versucht bekanntlich, den Export europäischer Produkte in die Sowjetunion zu kontrollieren, soweit diese Produkte aufgrund amerikanischer Lizenzen hergestellt sind.

KATHOLISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT

PROF. DR. ALOIS HALDER, Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie, nahm vom 5. bis 15. April 1983 als Gastdozent an einem Kurs des Inter-University Centre Dubrovnik/Jugoslawien über "Fragen zur Aktualität Nietzsches" teil und referierte über "Die metaphysisch-religiöse Transzendenz im Experiment des Willens zur Macht bei Friedrich Nietzsche".

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Der Deutsche-Akademische Austauschdienst hat den Antrag von PROF. DR. HORST HANUSCH, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, auf Verlängerung des "Integrierten Auslandsstudiums" mit der Wayne State University in Detroit positiv beschieden. Damit können, wie schon im letzten Jahr, vier Augsburger Wirtschaftsstudenten ab September 1983 acht Monate lang in den Vereinigten Staaten studieren.

Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Norbert Blüm, hat Herrn PROF. DR. HEINZ LAMPERT, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, als Sachverständigen in die "Beratergruppe zur Neuordnung der Krankenhausfinanzierung" berufen. Aufgabe dieser Beratergruppe wird es sein, in Form eines Gutachtens die Schwachstellen und Probleme des geltenden Krankenhausfinanzierungssystems aufzuzeigen, sie zu bewerten und alternative Lösungsvorschläge zu erarbeiten.

JURISTISCHE FAKULTÄT

PROF. DR. RAINER FRANK, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Verfahrensrecht, hat vom 11. bis 16. April 1983 an der *Faculté Internationale* in Straßburg Vorlesungen über "*La succession en droit comparé*" und "*Les droits romanistes*" gehalten. Professor Frank hat außerdem an dem vom Deutschen Institut für Fernstudien (Tübingen) und dem Südwestfunk Baden-Baden veranstalteten Funkkolleg Recht mitgewirkt. Sein Beitrag über "Das Recht der Kinder und Jugendlichen" ist von den verschiedenen Rundfunkanstalten in der Woche vom 11. bis 16. April ausgestrahlt worden.

PROF. DR. JOACHIM HERRMANN, Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozeßrecht, nahm als deutscher Landesberichterstatter an einem von der Universität in Tokio ausgerichteten internationalen Kolloquium über "Diversions und Schlichtung im Strafverfahren" teil. Unter *Diversions* versteht man die neuen Bestrebungen, den Straftäter, bevor es zu einer Verurteilung kommt, aus dem normalen Gang des Strafverfahrens herauszunehmen und ihn einer für seine Resozialisierung besser geeigneten, häufig aus der Strafjustiz ausgegliederten Behandlung zu unterwerfen.

Im Anschluß an das Kolloquium hat PROFESSOR HERRMANN verschiedene Vorträge über vergleichendes Strafrecht und Strafprozeßrecht an der Waseda Universität und der Keio Universität in Tokio sowie an der Chukyo Universität und an der Aichi Gakuin Universität in Nagoya gehalten. Vor den Direktoren des Mitsui-Konzerns hat er über Wirtschaftspolitik und Umweltschutz in der Bundesrepublik Deutschland gesprochen.

PROF. DR. HANS SCHLOSSER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte, hielt am 19. April 1983 auf Einladung der Juristischen Fakultät der Universität Innsbruck einen Gastvortrag mit dem Thema: "Auctoritas non veritas facit legem?".

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT I

Auf Einladung der Universität Helsinki und der Goethe-Institute in Finnland machte PROF. DR. H. J. HERINGER, Lehrstuhl für Deutsche Philologie Deutsch als Zweitsprache, eine Vortragsreise durch Finnland. Sie diente dem Erfahrungsaustausch über Probleme des Deutschen als Fremdsprache und der Darstellung linguistischer Forschungen. Neben einem zweitägigen Seminar an der Universität Helsinki wurden Vorträge gehalten im Goethe-Institut Helsinki, an den Universitäten von Oulu, Tampere und Turku.

Am 2. März 1983 stellte DR. OTTO MAIR, Fachdidaktik Biologie, zusammen mit Stadtschulrat Dr. Peter Menacher und Tiergartendirektor Dr. Michael Gorgas ein neues Heft aus der Reihe "Augsburger Unterrichtshefte Lebendige Natur" der Öffentlichkeit vor. Das Heft "Bewegung bei Tieren" ist den Bewegungsarbeiten bei Landwirbeltieren (Gehen, Laufen, Springen, Klettern) gewidmet und enthält neben einer knappen Sachinformation Hinweise für den Zoobesuch und Anregungen für den nachfolgenden Unterricht sowie Beobachtungsbögen für den Schüler.

Erstellt wurde das Heft durch eine Arbeitsgemeinschaft interessierter Lehrer und Studenten. Für diese vom augsburgersichen Schulleferat herausgegebene Schriftenreihe interessiert sich auch das Pädagogische Institut des Münchener Schulleferats, denn der stellvertretende Leiter, Karl Klezok, war zur Vorstellung des neuesten Heftes nach Augsburg gekommen.

Die bisher erschienenen Hefte - neben "Bewegung bei Tieren" sind dies: "Tarnung bei Tieren", "Besuch bei großen Tieren", "Getreide und andere Nutzpflanzen" - wurden auf der diesjährigen Tagung der deutschsprachigen Zoopädagogen in Innsbruck beifällig aufgenommen. Die Zusammenarbeit zwischen dem Schulleferat der Stadt Augsburg und der Fachdidaktik Biologie an der Universität Augsburg soll fortgesetzt werden.

Der via-nova-chor münchen veranstaltete vom 21. bis 29. Mai 1983 zusammen mit dem Staatsorchester Nordgriechenlands (Thessaloniki), dem Rundfunkchor von ERT (Athen) und dem Goethe-Institut Athen eine Konzertreise. KURT SUTTNER, Dozent für Musikdidaktik, dirigierte Chor und Orchester. Das Programm enthielt unter anderem die Psalmensymphonie von Igor Strawinsky und a-cappella-Werke von Harald Genzmer, Hugo Distler, Johann Sebastian Bach und Theodoros Antoniou sowie Volksliedsätze von Reger und Brahms.

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT II

PROF. DR. DR. H.C. (METZ) JOSEF BECKER, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, referierte über die nationalsozialistische Machtergreifung 1933 auf einem internationalen Kongreß, der am 30./31. Januar 1983 in Paris stattfand.

PROF. DR. THOMAS FINKENSTAEDT, Lehrstuhl für englische Sprachwissenschaft, wurde in den Beraterkreis des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft zur Überprüfung des Hochschulrahmengesetzes berufen. Neben dem Vorsitzenden des Beraterkreises, dem Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Prof. Knopp, gehören dem Gremium die Professoren Lerche (München) - früheres Mitglied des Kuratoriums der Universität Augsburg -, Oppermann (Tübingen), Jäckel (Berlin), Kaltefleiter (Kiel), Sund (Konstanz) und Wild (München) sowie die Kanzler der Universität Köln und der TH Aachen an. Die Kultusministerkonferenz wird zwei Vertreter in den Beraterkreis entsenden.

PROF. DR. WOLFRAM HAUSMANN, Lehrstuhl für Didaktik der Geographie, eröffnete die neue Vortragsreihe der Volkshochschule Lindau (Bodensee), wie es traditionsgemäß durch einen Dozenten der Universität Augsburg üblich ist. Der Vortrag mit dem Titel "Ägypten und wir" befaßte sich mit dem Deutschlandbild, das an den ägyptischen Schulen gewonnen wird. Damit konnte Hausmann Ergebnisse seines Forschungsauftrags ("Der erdkundliche Unterricht in unterentwickelten Ländern") vermitteln. In dem Vortrag wurde darüber hinaus der deutsche Anteil an der Erforschung des Landes, an Entwicklungsmaßnahmen sowie an der Rettung von Kulturdenkmälern berücksichtigt. Schließlich wurde auf die ökologischen Folgen des Assuan-Hochdammes eingegangen.

PROFESSOR HAUSMANN wurde innerhalb eines Festaktes im Rathaus Landsberg zum ersten Ehrenmitglied des Verbandes Bayerisches Schulgeographen ernannt. In der Laudatio wurde er als "Vater der bayerischen Real-schulgeographie" bezeichnet; hat er doch seit 30 Jahren an der Lehrplanarbeit für dieses Fach mitgewirkt und bis zu seiner Berufung an die Universität 1974 am Staatsinstitut für Schulpädagogik in München-Pasing über 1000 Erdkundelehrer ausgebildet.

PROF. DR. HELMUT KOOPMANN, Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, hielt am 2. und 3. Februar 1983 auf Einladung der Universitäten Lyon II und Dijon in Verbindung mit dem Goethe-Institut Lyon Vorträge über Schillers "Kabale und Liebe" als Tragödie der bürgerlichen Aufklärung.

PROF. KOOPMANN nahm an einem internationalen Editoren-Kolloquium vom 23. bis 25. Februar 1983 in Paris teil und hielt einen Vortrag mit dem Titel "Für eine argumentative Edition. Probleme der Kommentierung am Beispiel der Schiller-Nationalausgabe und der historisch-kritischen Eichendorff-Ausgabe". Das Kolloquium wurde von der DFG in Verbindung mit dem "Centre National de la Recherche Scientifique" veranstaltet.

PROF. KOOPMANN folgte in der Zeit vom 2. bis 10. März 1983 einer Einladung der International Cultural Society of Korea und hielt Vorträge über Probleme der deutschen Literaturwissenschaft vor der koreanischen Gesellschaft für deutsche Literatur, Seoul, vor Germanisten an der National University in Pusan und an der Yonsei University in Seoul. Prof. Koopmann wurde als Ehrenmitglied in die International Cultural Society of Korea aufgenommen.

PROF. KOOPMANN erhielt einen Ruf an die Freie Universität Berlin (Nachfolge Wilhelm Emrich).

PROF. DR. W. D. LEBEK, Professor für Klassische Philologie, insbes. Latein, hat zwei Rufe auf Lehrstühle seines Faches erhalten: einen an die Universität Münster, einen anderen an die Universität Köln.

PROF. DR. JÜRGEN SCHÄFER, Lehrstuhl für Englische (Amerikanische) Literaturwissenschaft, konnte kürzlich den Kulturattaché der Neuseeländischen Botschaft, Bonn, Frau Dr. J. C. Mosley, in Augsburg begrüßen. Dr. Mosley überbrachte u.a. eine Buchspende für die Universitätsbibliothek Augsburg. Die Sektion Commonwealth-Literatur der Universitätsbibliothek umfaßt inzwischen mehr als 1.600 Bände; davon sind ein beträchtlicher Teil Schenkungen der Regierungen von Australien, Kanada und Neuseeland.

Auf der Jahrestagung der internationalen Gesellschaft für Kanada-Studien in Grainau hielt PROF. SCHÄFER einen Vortrag über das Thema "Building a National Literature: The Need for Emblems". Im Rahmen der Kanadischen Tage in Stuttgart (Februar/März 1983) sprach Prof. Schäfer über "Anglokanadische Romanciers der Gegenwart".

ZU GAST AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Am Lehrstuhl für Soziologie II der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Peter Atteslander, hält sich zur Zeit als Gast PROF. WALLACE A. DYNES auf. Er lehrt an der University of Delaware (Newark) Soziologie. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Medizinsoziologie. Prof. Dynes führt im Sommersemester eine Wahlveranstaltung zur Organisationssoziologie und eine weitere zur politischen Ökonomie des Gesundheitswesens durch. Sein Aufenthalt in Deutschland steht eng mit seiner derzeitigen Forschung in Zusammenhang: Der vergleichenden Untersuchung der politischen Ökonomie des Gesundheitswesens westlicher Industriestaaten.

An der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät hält sich in diesem Sommersemester PROF. DR. PETER MERKL als Gastprofessor auf. Prof. Merkl, gebürtiger Münchner, lehrt an der Universität of California, Santa Barbara, Politikwissenschaft. Seine Forschungsschwerpunkte sind derzeit Parteien und demokratische Institutionen. Prof. Merkl wird ein Seminar über vergleichende Parteilorschung und ein weiteres über Neokorporatismus halten. Ferner arbeitet er in einem Forschungskolloquium auf eine vergleichende Studie über single-issue Movements und ihre Einwirkungen auf parlamentarische Entscheidungsstrukturen hin.

Der chilenische Hispanist, PROF. DR. AMBROSIO RABANALES von der staatlichen Universität Santiago (Chile), der von der Philosophischen Fakultät II als Gastprofessor eingeladen wurde, hält im Sommersemester Vorlesungen und Seminare über spanische Sprachwissenschaft und wird gleichzeitig an dem Forschungsprojekt "Neues Wörterbuch des amerikanischen Spanisch" mitarbeiten, das am Lehrstuhl für Angewandte Sprachwis-

DR. WOLFGANG WEBER, Akademischer Rat am Lehrstuhl für Geschichte der frühen Neuzeit, hielt am 24. 1. 1983 auf Einladung von Prof. Dr. Peter Lundgreen am Zentrum für Wissenschaftsforschung der Universität Bielefeld einen Vortrag über das Thema "Kollektive Biographie und historische Wissenschaftssoziologie: Studien zur Geschichte der Geschichtswissenschaft".

NATURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

PROF. DR. JÜRGEN SPREKELS, Professor für Angewandte Mathematik, leitete auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Mathematik am 29.3.1983 die Sektion Numerik.

An der Universität Ulm hielt PROF. SPREKELS einen Kolloquiumsvortrag zu dem Thema "Automatische Kontrolle des Freien Randes bei Schmelzprozessen".

senschaft (Romanistik) angesiedelt ist. Es ist vorgesehen, daß in Zusammenarbeit zwischen dem Augsburger Lehrstuhl und den Kollegen in Chile - als Teil des Gesamtprojekts - ein "Neues Wörterbuch des chilenischen Spanisch" ausgearbeitet wird.

PROFESSOR JAMES A. SAPPENFIELD ist im Sommersemester Gast am Lehrstuhl für Englische (Amerikanische) Literaturwissenschaft von Prof. Schäfer, Sappenfield ist Professor für Englisch und stellvertretender Dekan an der Universität von Wisconsin in Milwaukee am Michigan-See. Sein Forschungsschwerpunkt ist der amerikanische Roman des 19. Jahrhunderts. Hierüber hält Professor Sappenfield auch eine Vorlesung. Seine weiteren Lehrveranstaltungen umfassen Seminare zu Herman Melville und zur amerikanischen Kurzgeschichte.

LESERBRIEFE

AUFKLÄRUNG TUT NOT, 2. TEIL

(als Antwort auf den Leserbrief "Aufklärung tut not" von stud. phil. II Peter Dempf in Unipress 1/83)

Lieber Peter,
ich gebe zu, daß Latein von lebenden Sprachen internationalen Ranges (Englisch, Französisch) abgelöst worden ist, aber sind deshalb Leute, die sich ernsthaft mit einer von Dir indirekt als tot bezeichneten Sprache, einem "Orchideenfach", wie Du es nennst, beschäftigen (Prof. Lebek, Prof. Gottlieb, Dr. Kuhoff, Dr. Lumpe), nur Hobby-Kleingärtner, die "in einem unverständlichen Zug der Nostalgie mittelalterlichen Traditionen verfallen" sind?

1. Gerade als Student der Geschichte solltest Du wissen, welchen Stellenwert die lateinische Sprache - mit ihrer grammatikalischen Struktur nach wie vor ein sehr gut geeignetes Mittel zur Schulung des logischen Denkens - für die alte und mittelalterliche Geschichte besitzt: Ein ernsthaft betriebenes Quellenstudium ist in diesen Disziplinen ohne Lateinkenntnisse ausgeschlossen. Du schreibst: "Latein hatte ... auch bei ernsthaften wissenschaftlichen Publikationen als Sprache ausgedient". Ist dann heute eine Publikation über mittelalterliche Geschichte unter Verwertung lateinischer Quellen von vorneherein als wissenschaftlich nicht ernsthaft zu betrachten?
2. Als Student der neueren Geschichte ist es Dir freilich möglich, einen Bogen um das verflixte Latein zu schlagen. Vorsicht mit Kritik an Gebieten, in denen man nicht zu Hause ist: Wie kommst Du darauf, den Artikel von Prof. Lebek als "hoffentlich ironisch gemeint" zu bezeichnen? Ich setze voraus, daß Du diesen - übrigens interessanten - Artikel in lateinischer Sprache nicht einmal bruchstückhaft übersetzt hast, denn andernfalls wäre die Bezeichnung "ironisch" eine glatte Unverschämtheit gegenüber dem Autor des Artikels.

Bleibt zu hoffen, daß Du in Englisch oder Französisch (unabhängig für die neuere Geschichte) in dem Maße versiert bist, wie Du mit Latein auf Kriegsfuß stehst. Es mag von Deiner Warte aus gesehen angenehm sein, nicht mehr so arg mit Latein traktiert zu werden, ob es ein Fortschritt ist, möchte ich bezweifeln.

Dein Franz

Franz-Rasso Böck
stud. phil. II
Universität Augsburg

Peter Dempf (stud. phil. II) beklagt sich in einem Leserbrief in UNIPRESS 1/83 darüber, daß ich in UNIPRESS 1/82 in lateinischer Sprache über einen Kongreß berichtet habe, dessen Verhandlungssprache Latein war. Das hätte ich, meint der Kommilitone, nicht tun dürfen. Chr. Thomasius habe doch schon geschrieben, daß "zur Brauchung des natürlichen Lichts ... keine fremden Sprachen eben notwendig (wären)". Von diesem Zeitpunkt an hatte, weiß Dempf, Latein "bei ernsthaften wissenschaftlichen Publikationen als Sprache ausgedient". Das fremdsprachenlose natürliche Licht hat Peter Dempf offensichtlich die Erleuchtung gebracht, daß C. F. Gauß keine "ernsthaften wissenschaftlichen Publikationen" zu verdanken sind. Oder vielleicht hat dieses natürliche Licht Peter Dempf darüber aufgeklärt, daß Thomasius nach Gauß gelebt hat? Die bittere Wahrheit ist selbstverständlich, daß der Briefschreiber keine Ahnung von den Dingen hat. Er hat nicht einmal gemerkt, daß es an einer Universität für bestimmte Disziplinen Fachleute gibt, bei denen man sich Rat holen kann - beispielsweise, wenn man etwas über das Neulatein wissen möchte. Im übrigen ist Lateinische Philologie eine an der Universität Augsburg vorhandene Disziplin, und Latein ist von vielen Universitätsangehörigen gelernt worden. Was ist dann so entsetzlich daran, daß in UNIPRESS einmal eine Spalte Latein erscheint?

W. D. Lebek

AUTOREN

Prof. Dr. Hanno-Walter Kruft,
Ordinarius für Kunstgeschichte,
Universität Augsburg

Dr. Gertrud Roth-Bojadzhiev,
Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für
Kunsterziehung,
Universität Augsburg

Stephanie Domm,
Pressereferentin,
Universität Augsburg

Dr. Ulrich Zelinsky,
Leiter des Zentrums für Studien- und Konflikt-
beratung,
Universität Augsburg

Anna Maria Theis,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für
Soziologie und Kommunikationswissenschaft,
Universität Augsburg

Dr. Dr. habil. Michael Lattke,
University of Queensland,
Department of Studies in Religion

Uli Klemm,
Student der Philosophischen Fakultät II
der Universität Augsburg

Prof. Dr. Johannes Hampel,
Professor für Didaktik der Sozialkunde,
Universität Augsburg

Josef Feistle,
Student an der Philosophischen Fakultät I
der Universität Augsburg

Dr. Norbert Hörberg,
Akad. Rat a.Z.,
Universität Augsburg



Drittes Augsburg-Pittsburgh-Seminar - nach der Eröffnung ein kleiner Empfang. Von links Professor Hans-Peter Stahl und Chancellor Dr. Wesley W. Posvar aus Pittsburgh, Präsident Karl M. Meessen und Vizepräsident Horst Reimann.



Seminar-Atmosphäre während der Vorträge. In der ersten Reihe lauschen die Amerikaner ihren Kollegen am Rednerpult.

Bilder: Fotostelle der Universität

Die Universität Augsburg
trauert um

HERRN WILHELM WEBER
Regierungsamtmann

7. 12. 1947 - 11. 2. 1983